



BAND 14

Versunkene Städte



Tessloff Verlag

im Internet:

<http://www.tessloff.com>

Ein **WAS**
 Buch

Versunkene Städte

Von Irving Robbin

Illustriert von Anne-Lies Ihme und Gerd Werner

Wissenschaftliche Überwachung:
Dr. I. Möller, Universität Hamburg



Steinerne Zeugnisse versunkener Kulturen: der Kukulcan-Tempel und die Kultfiguren von Chichén Itzá (Mexiko) erinnern an die Kunst der Tolteken und der Maya.

Tessloff  **Verlag**

Vorwort

Wußtest du das schon: Als Schliemann Troja ausgraben wollte, entdeckte er, daß dort nicht nur *e i n e* Stadt unter der Erde lag, sondern neun Städte untereinander! Je tiefer er grub, desto weiter grub er in die Vergangenheit. Solche Entdeckungen geben ein lebendiges Bild von den riesigen Zeiträumen der menschlichen Geschichte.

Die Entdeckung Trojas ist nur eines der vielen dramatischen Ereignisse in der Geschichte der Archäologie, die in diesem WAS IST WAS-Buch geschildert werden.

Archäologie ist eine recht junge Wissenschaft. Die Archäologen erforschen die Vergangenheit und geben uns Aufschlüsse über alte Kulturen, die schon vor Jahrtausenden untergegangen sind.

In diesem Buch wird auch gezeigt, wie die Archäologen arbeiten; wie sie aus gefundenen Werkzeugen, Geräten, Waffen, Kunstgegenständen und

Schrifttafeln und aus Tausenden von Bruchstücken das Bild der Vergangenheit zusammensetzen. Die Archäologie erzählt uns, wo und wie vor Jahrtausenden Menschen auf der Erde gelebt haben, wie sie gesprochen und geschrieben haben, wie sie aßen, wie sie arbeiteten, wie ihre Wohnungen, ihre Werkzeuge und ihre Kunst aussahen.

Dieses WAS IST WAS-Buch führt uns in viele Länder Europas, Asiens und Amerikas. Es erzählt von Forschern, die auf den Spuren alter Sagen oder nach Berichten aus der Bibel ausgezogen sind, um versunkene Städte zu finden. Die mächtigen und kunstreichen Bauten, die von den alten Völkern ohne Maschinen errichtet wurden, erfüllen uns mit Staunen.

Jeder, der sich für die Urfänge menschlicher Kultur und für die Geschichte alter Völker interessiert, wird dieses WAS IST WAS-Buch mit Begeisterung lesen.

WAS IST WAS, Band 14

■ Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Copyright © 1983 Neufassung bei Tessloff Verlag · Nürnberg ·
Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck und die fotomechanische Wiedergabe sind nur mit Genehmigung des Tessloff Verlages gestattet.

ISBN 3-7886-0254-6

Inhalt

Reisen in die Vergangenheit

Was ist Archäologie?	4
Kann man die Zeit zurückdrehen?	5
Warum grub man früher nach Gräbern?	6
Wie wurden die alten Städte begraben?	6
Wie wird eine versunkene Stadt entdeckt?	7
Wie werden Ausgrabungen durchgeführt?	8
Wie werden die Funde behandelt?	9
Wie wird das Alter versunkener Städte bestimmt?	10
Was ist die Radiokarbonmethode?	11
Wie entsteht das Bild einer versunkenen Kultur?	12

Städte der Sagen

Wer war der erste Archäologe?	14
Wo suchte Heinrich Schliemann das alte Troja?	15
Aus wieviel Städten bestand Troja?	17
Welche Stadt war das berühmte Troja?	17
Wie war die Geschichte Trojas?	17
Was wurde in Mykenä entdeckt?	19
Was fand man später in Mykenä?	19
Wurden noch mehr Städte der Sage gefunden?	20
Wodurch wurde Gordion berühmt?	22

Städte im Sand

Wie entstanden die ersten Städte?	23
Wer waren die Sumerer?	23
Welches ist die älteste Siedlung der Welt?	24
Was ist eine Zikkurat?	25
Wer grub Ninive aus?	26
Wie sah die Keilschrift aus?	26

Wer entzifferte die Keilschrift?	27
Gab es wirklich eine Sintflut?	28
Welches der sieben Weltwunder steht in Ägypten?	28
Wie alt sind die ägyptischen Pyramiden?	29
Warum sind die Grabstätten so wichtig?	30
Wie begann die archäologische Arbeit in Ägypten?	30
Wie wurden die Hieroglyphen entziffert?	32
Wo begannen die Ausgrabungen?	33
Wie sah Tut-ench-Amuns Grab aus?	35

Städte unter der Asche

Was geschah mit Pompeji und Herculaneum?	36
Sind Menschen entkommen?	38
Wer hat Pompeji entdeckt?	38
Wie sah es in Pompeji aus?	39

Städte im Dschungel

Warum entstanden Städte im Dschungel?	39
Wer waren die Mayas?	39
Wann ist die Maya-Kultur entstanden?	41
Warum ist die Maya-Kultur untergegangen?	41
Wer fand als erster eine Maya-Stadt?	42
Wer fand den „heiligen Brunnen“?	43
Gab es in Amerika noch andere Kulturen?	45
Wie wurde die Königsstadt Angkor Thom entdeckt?	45

Städte unter Wasser

Was erzählte Plato von Atlantis?	47
Wo lag das sagenhafte Atlantis?	47
Wo sind heute Archäologen an der Arbeit?	48



Reisen in die Vergangenheit

Was ist Archäologie?

Viele tausend Jahre lang lagen die Städte des Altertums tief in der Erde verborgen, ihre einst so stolzen Mauern waren zerstört und zerfallen. Ihre Herrscher ruhten in oft prächtigen Grabstätten. Über ihren dunklen Grüften, im hellen Licht der Sonne, ging das Leben weiter. Völker zogen vorüber, Kulturen blühten und verfielen. Die Zeit verging, und die

neuen Städte, die auf den Ruinen der untergegangenen erbaut worden waren, wurden aus irgendwelchen Gründen zerstört oder verlassen und versanken ebenfalls in der Vergangenheit. Mit der Zeit wurden alle Zeugnisse menschlichen Lebens von Erdschichten bedeckt.

Nach einigen tausend Jahren begannen nun Männer an diesen Orten zu graben. Sie legten die Mauern alter Städte frei. Und unter diesen Städten fanden sie noch ältere Mauern. Sie gru-



ben einen Weg in die fernste Vergangenheit und in geheimnisvolle alte Zeiten, von denen Legenden und Helden-sagen berichten. Sie sammelten die Scherben der Tongefäße und die Bruchstücke von Bildwerken; sie fanden Küchengeräte und Reste alter Inschriften. Aus all diesen Einzelheiten fügten sie ein Bild der versunkenen Kulturen zusammen. Durch die Arbeit dieser Männer können wir weit in die Vergangenheit zurückblicken und erkennen, wie die Menschen schon in ältesten Zeiten gelebt haben. Die Wissenschaft, die auf solche Weise und mit vielen Hilfsmitteln vergangene Zeiten erforscht, heißt Archäologie.

In Ninive, der Hauptstadt des alten assyrischen Reiches, legte vor etwa 60 Jahren der französische Archäologe Paul Emile Botta in jahrelanger Arbeit einen Tempel des Assyriekönigs Sargon II. (721 bis 705 v. Chr.) frei. Unser Bild zeigt den Gelehrten mit seinen einheimischen Arbeitern zwischen den beiden geflügelten, menschenköpfigen Stieren, die den Tempeleingang schmückten. Den langen Querbalken ließ Botta einsetzen, um die seitlichen Mauern vor dem Einsturz zu schützen.

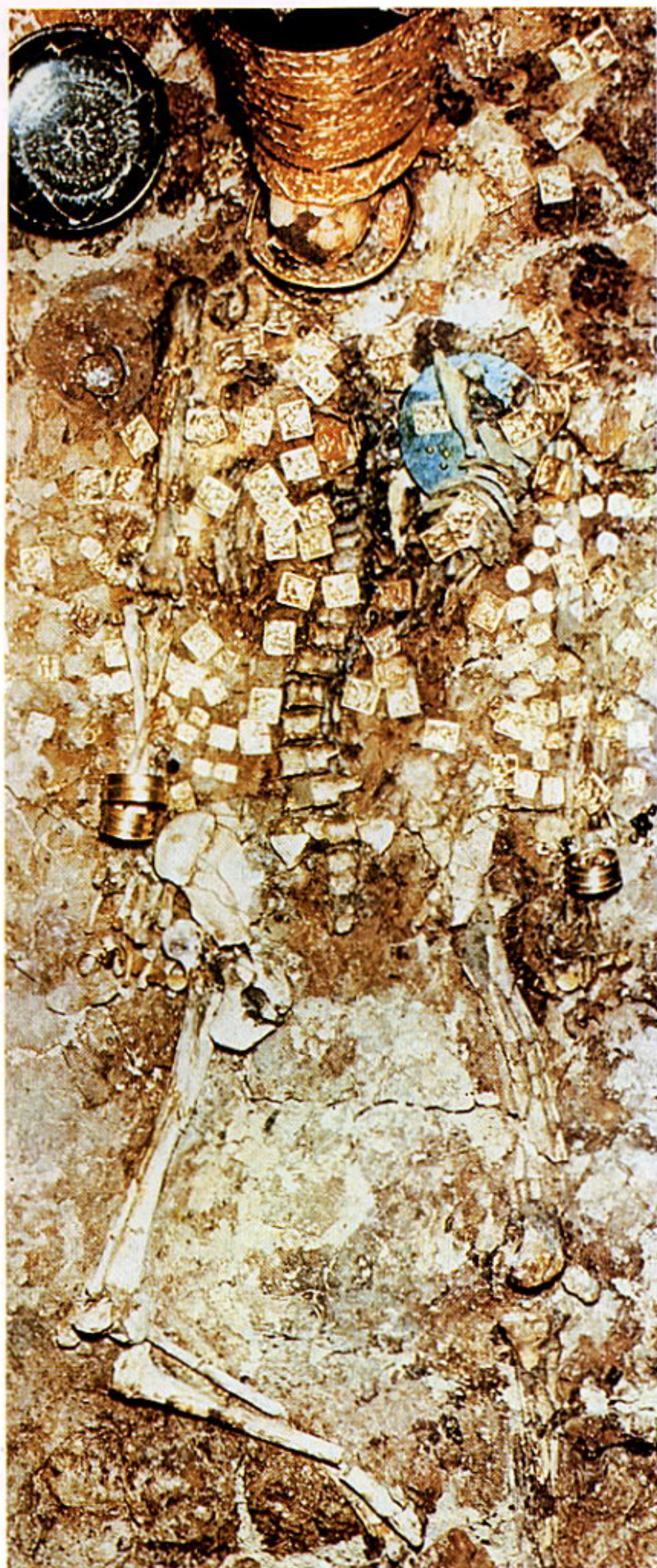
Die Ereignisse der letzten Jahrhunder-

**Kann man
die Zeit
zurückdrehen?**

te sind von Historikern sorgfältig verfolgt und aufgeschrieben worden; viele gut erhaltene Bauten

und Kunstwerke geben uns ein anschauliches Bild vom Leben der Menschen bis zurück ins Mittelalter. Aber wir wüßten nur wenig von den ersten christlichen Jahrhunderten, und die vielen Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung lägen für uns völlig im dunkeln, hätte die Archäologie sich nicht zu einer Wissenschaft entwickelt.

Natürlich kann uns auch der Archäologe nicht wirklich in die Vergangenheit zurückführen – etwa indem er uns in Tiefschlaf versetzt und fünftausend Jahre früher wieder aufwachen läßt. Er kann uns auch die Menschen von damals nicht lebendig vorführen. Aber die Archäologie hat ihre Techniken und Methoden so fein entwickelt, daß wir uns die Vergangenheit heute sehr genau vorstellen können. Wir wissen, wie die alten Ägypter, die Sumerer und die Mayas gelebt und gearbeitet haben, und wir kennen ihre Geschichte. Wir kennen die Form und die Einrichtung ihrer Häuser, die Namen ihrer Götter, ihre Lebensgewohnheiten und sogar ihre Nahrung. So können wir uns in das tägliche Leben der Menschen versetzen, die vor vielen Jahrtausenden gelebt haben.



Grab einer Skythin, die vor etwa 2400 Jahren mit ihren Ringen und Armbändern sowie einem kostbaren, mit 200 Goldplättchen verzierten Schleier begraben wurde. Die Skythen waren ein Bauern- und Nomadenvolk, das in Bessarabien lebte.

te Zepter und Dolche. Die alten Völker glaubten, daß ein Verstorbener auch im Leben nach dem Tod irdische Güter brauche. Deshalb wurden die Reichen oft mit Kleidern, Schmuck und Nahrungsmitteln beigesetzt. Manchmal wurden sogar Diener und Sklaven mit in das Grab gemauert.

Bevor die Archäologie zu einer Wissenschaft wurde, sind viele Menschen aus Habsucht in alte Grabstätten und in versunkene Städte eingedrungen, um die dort lagernden Schätze zu heben. Diese Gier nach Reichtum führte zu wichtigen Entdeckungen – aber auch zu vielen Enttäuschungen; denn als später die Wissenschaftler eintrafen, mußten sie oft erleben, daß viele kostbare Stücke von Schatzsuchern zerstört worden waren.

Das war wohl die Ursache für den in Ägypten verbreiteten Glauben, ein Fluch treffe denjenigen, der die Grabstätten betrete. Wahrscheinlich haben die Pharaonen (die ägyptischen Herrscher) dieses Gerücht ausstreuen lassen, weil sie hofften, die Furcht würde Räuber hindern, den Frieden ihrer Ruhestätten zu stören. Aber die Flüche haben offensichtlich wenig Eindruck gemacht. Denn viele ägyptische Gräber wurden erbrochen und ausgeraubt.

In früheren Jahrhunderten wurde vor

Warum grub man früher nach Gräbern?

allem nach Grabstätten gegraben. Der Grund war die Gier nach Gold. Die Grabstätten vergangener Herr-

scher enthielten oft große Kostbarkeiten – goldene Kronen, mit Juwelen besetzte Kelche, mit Edelsteinen verzier-

Die alten Städte verschwanden ganz

Wie wurden die alten Städte begraben?

allmählich und aus verschiedenen Ursachen. In Ägypten und den übrigen Wüstengebieten bedeckte lang-

sam der Sand die schon verlassen Stätten. In anderen Gegenden war es anders: Wenn dort Bauten zerfielen

oder verbrannten, wurden auf ihren Grundmauern neue errichtet, und im Lauf der Zeit erstand eine neue Stadt auf den Fundamenten der alten. Auch die neuen Mauern aus gebranntem Lehm zerfielen wieder; sie bildeten eine neue Erdschicht, die die älteren Bauwerke zudeckte. Auch die Abfälle der Bewohner häuften sich an und bildeten weitere Schichten.

Manche Städte wurden, etwa wegen Krieg, Seuchen oder aus anderen Gründen von ihren Bewohnern verlassen und bald von wildwachsenden Pflanzen überwuchert. Das Wachsen und

Es gibt viele Spuren. Der erste Hinweis stammt oft aus den überlieferten Geschichten. Griechische Sagen und andere alte Schriften geben

Wie wird eine versunkene Stadt entdeckt?

ungefähr die Lage einer versunkenen Stadt an. Oft ist von einem Hafen, einem Fluß oder einem Berg die Rede, vielleicht ist auch die Entfernung oder die Himmelsrichtung zu einem anderen bekannten Ort angegeben. Oder ein Archäologe entdeckt einige auffällige, große Erdhügel, die häufig die Über-

Beim Bau von Häusern, Straßen oder in Bergwerken werden manchmal archäologische Funde entdeckt. Sie werden von Wissenschaftlern registriert, geborgen und, wenn möglich, konserviert.

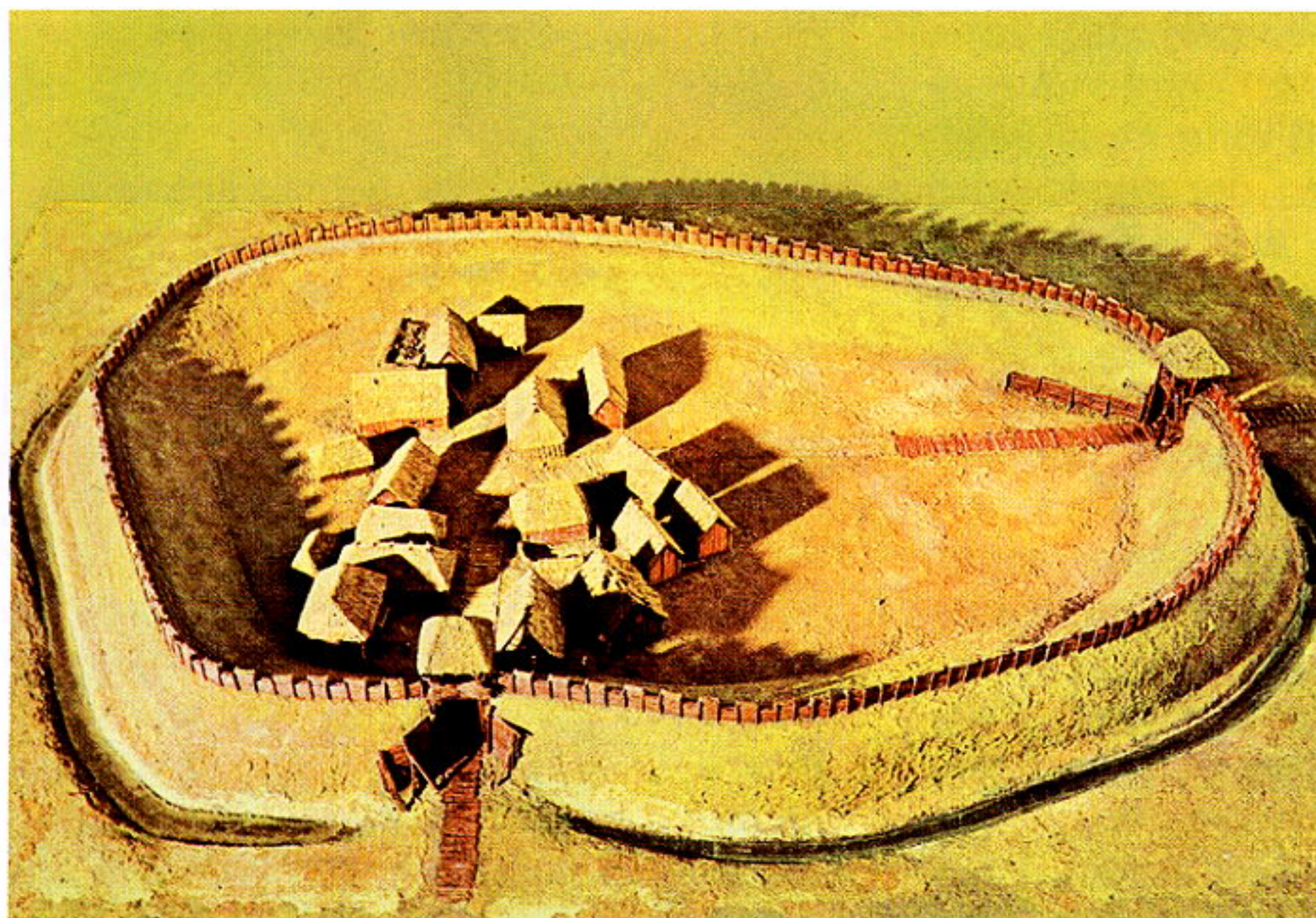
Viele Überreste aus vergangenen Zeiten werden jedoch bei solchen Arbeiten unerkannt zerstört. Auf unserem Foto untersucht ein Archäologe einen Fundort im Rheinischen Braunkohlerevier.



Vergehen dieser Pflanzen ließ immer neue Erdschichten entstehen, die allmählich die Mauern vollständig überdeckten. Wieder andere Städte wurden durch Vulkanausbrüche verschüttet.

So verschwanden die meisten Städte des Altertums im Laufe der Zeit unter der Erdoberfläche. Der moderne Archäologe muß daher immer Detektiv spielen und nach Spuren suchen, die ihm einen möglichen Fundort anzeigen.

reste alter Bauten bergen. Im Nahen Osten (Türkei, Irak) gibt es eine große Anzahl solcher Erdhügel, und die Archäologen sind dabei, unter ihnen Bauwerke aus dem Altertum freizulegen. Manchmal findet ein Bauer beim Pflügen Geräte, Tonscherben oder Steine, die unzweifelhaft von menschlicher Hand bearbeitet worden sind. Oder ein Fluß ändert seinen Lauf und spült die Erde weg, die viele tausend Jahre lang



Rekonstruktion eines germanischen Dorfs, dessen Reste bei Heide (Schleswig-Holstein) gefunden wurden. Zum Schutz vor Feinden hatten seine Bewohner eine Wallbrüstung mit zwei Toren und einem Außengraben gebaut. Das Dorf ist vor etwa 1000 Jahren angelegt worden.

eine alte Kulturstätte bedeckte. Solche zufälligen Entdeckungen rufen die Archäologen auf den Plan.

Seit einiger Zeit werden versunkene Städte auch aus der Luft entdeckt. Die Erdoberfläche kann für einen Fußgänger völlig eben erscheinen; eine Luftaufnahme jedoch offenbart viele bezeichnende Merkmale. Eine kaum sichtbare Unregelmäßigkeit des Bodens verrät manchmal die Umrisse einer Stadtmauer. Kaum wahrnehmbare Vertiefungen zeigen alte Straßen an. Der Pflanzenwuchs über den Resten alter Gebäude ist anders als in der freien Natur.

Wenn man überzeugt ist, daß sich an

Wie werden Ausgrabungen durchgeführt?

einer Stelle Bauten in der Erde befinden, werden erst einige Probegrabungen vorgenommen. Stößt

man dabei auf eine Mauer, so beginnt die Arbeit des Archäologen.

Seine erste und wichtigste Aufgabe ist, den Umfang der Stadt oder einer Gebäudegruppe zu bestimmen. Mit Hilfe von Sachverständigen gibt er die ge-

nauen Umrisse an, innerhalb derer die Grabungen vorgenommen werden.

Maschinen werden kaum gebraucht. Das Ausgraben eines Fundes ist ein langsamer und mühsamer Vorgang. Die Männer benutzen Hacken und Schaufeln und arbeiten mit großer Vorsicht, denn ein hastiges oder unbeachtetes Vorgehen kann ein wichtiges Stück oder ein unersetzliches Kunstwerk zerstören. Bagger und Bulldozer würden alle Mauern aus dem Altertum in Schutt verwandeln. Deshalb muß mit der Hand gearbeitet werden.

Wenn die grabenden Männer auf Steine stoßen, die offensichtlich von Menschenhand bearbeitet worden sind, wird sofort der Archäologe hinzugerufen. Nun werden kleinere Schaufeln benutzt, die Erde wird sorgfältig entfernt.

Je weiter die Arbeit fortschreitet, desto feinere Werkzeuge werden verwendet. Mit feinen Bürsten und kleinen Bohrern, wie sie der Zahnarzt benutzt, werden die letzten Spuren von Erde und Staub entfernt. Und dann endlich, nach vielen Jahrtausenden der Vergessenheit, fällt wieder das Licht der Sonne auf eine Mauer oder eine Straße.

Manchmal dauert es einige Jahre, bis ein Gebäude nach dem andern entdeckt und freigelegt ist. Jeder Fund wird photographiert und registriert. Manchmal hält sich eine Mauer nicht mehr allein; der alte Mörtel bröckelt und hält die Steine nicht mehr zusammen. Dann müssen spezielle Methoden angewendet werden, um sie zu stützen. Aber es kommt vor, daß alle Mittel versagen. Wenn ein Bauwerk aus Lehm oder aus gestampfter Erde besteht, ist es oft unmöglich, es zu erhalten. In solchem Fall wird die Fotografie außerordentlich wertvoll; selbst wenn solche Bauwerke niemals wieder errichtet werden können, geben die während der Ausgrabung aufgenommenen Bilder die Vorlagen für Zeichnungen und kunstvolle Nachbildungen.

Wenn Geräte, Geschirr, Werkzeuge

**Wie werden
die Funde
behandelt?**

oder Kunstgegenstände gefunden werden, wird zuerst die Erde weggebürstet; doch man läßt noch alle

Dinge genau an ihrem Platz liegen. Ein kleines Schild mit einer Nummer wird

neben jedes Stück gelegt und die Fundstelle im Bild festgehalten. Denn die Lage eines Werkzeugs oder eines Kruges gibt oft einen Hinweis auf ihren ursprünglichen Gebrauch.

Nachdem die Aufnahmen gemacht sind, werden die Gegenstände vorsichtig aufgehoben und mit größter Sorgfalt verpackt. Bei der Ankunft im Museum oder Laboratorium beginnt die eigentliche Arbeit. Monatelang arbeiten Spezialisten daran, Schmutzkrusten zu entfernen und die ursprüngliche Oberfläche freizulegen.

Dazu verwenden sie eine ganze Serie von Bürsten, als letzte eine feine, dünne Kamelhaarbürste. Mit winzigen Schabern entfernen sie die Ablagerungen in etwaigen Vertiefungen von Metallgegenständen, und in chemischen Bädern wird die Originalfarbe soweit wie möglich wiederhergestellt.

Manchmal findet man — besonders bei Tonwaren — nur noch eine Handvoll Scherben, die oft nicht einmal vollzählig sind. Um solche Stücke wieder zusammenzufügen, bedarf es eines Fachmannes mit gründlichen Kenntnissen der betreffenden Zeit und des verwendeten Materials. Sorgsam setzt er die

*Das Innere eines
germanischen Hauses
um 200 n. Chr.
Im Vordergrund der
Stall, dahinter der
Wohnteil. Das Modell
wurde nach Aus-
grabungsfunden gebaut.
Es steht im Früh-
geschichtlichen Museum
in Flensburg.*



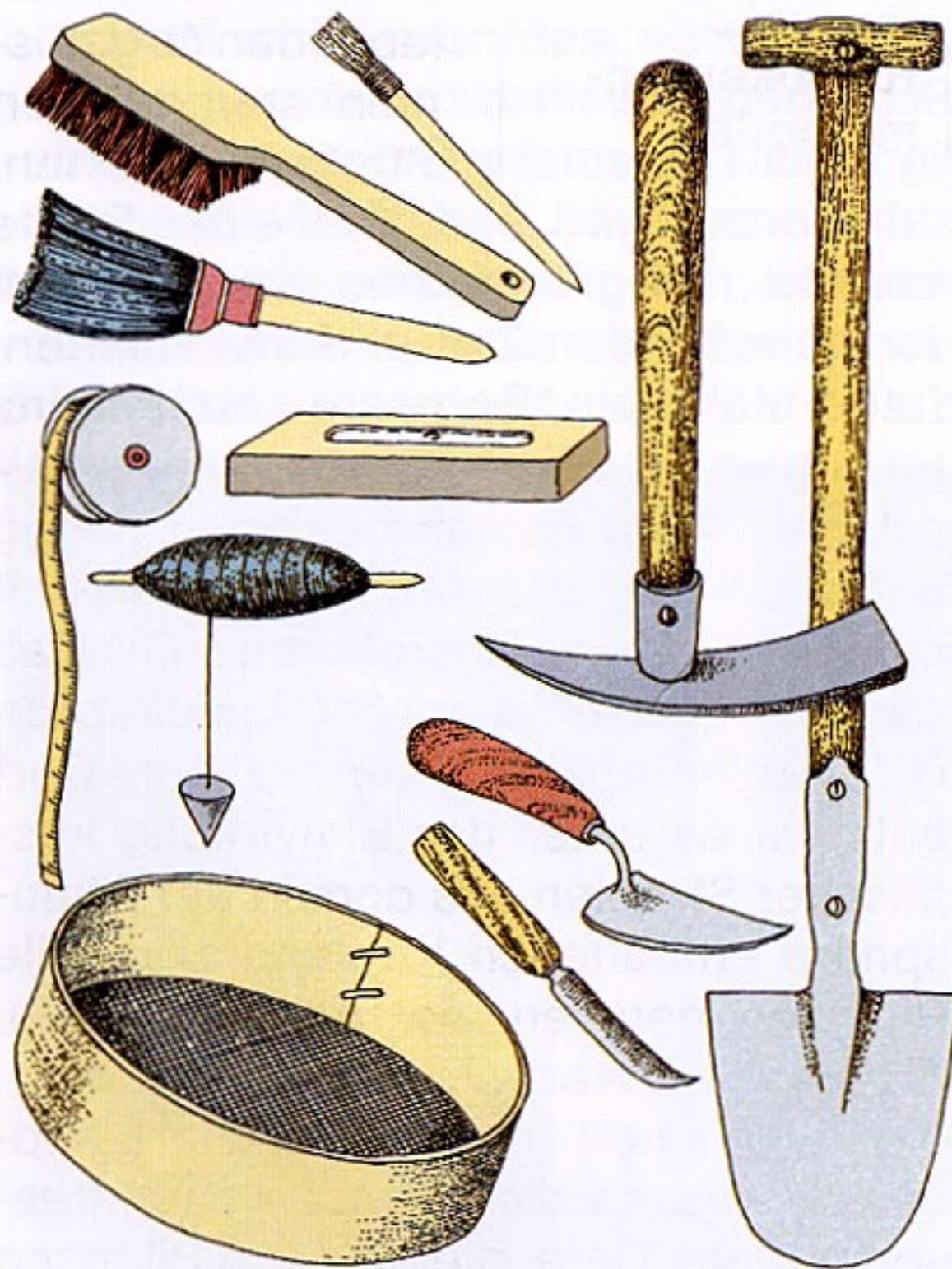
Scherben zusammen; fehlende Teile fertigt er so an, daß sie in Farbe und Material zum übrigen Fund passen. So gelingt es ihm oftmals, das Kunstwerk wieder in seiner ursprünglichen Form herzustellen.

Nach und nach werden so die gefundenen Luxus- und Gebrauchsgegenstände, die Spielsachen und die Waffen gesäubert, zusammengefügt und wiederhergestellt, so daß uns die Welt der Menschen, die diese Dinge benutzten, anschaulich wird.

Großes Wissen ist nötig, um das Alter einer versunkenen Stadt festzustellen. Vor allem muß man die überlieferten Inschriften entziffern können.

Wie wird das Alter versunkener Städte bestimmt?

Viele alte Kulturen haben dauerhafte



Hier einige Geräte, die zum Handwerkszeug der Archäologen gehören: Schaufel, Hacke, Spachtel, Schabmesser, Sieb, Lot, Zentimetermaß, Wasserwaage, Pinsel und Bürste.



Kunst- und Gebrauchsgegenstände, die die Archäologen bei ihren Grabungen oft tief unter der Erdoberfläche finden, ermöglichen Rückschlüsse auf das Leben der Menschen, denen die gefundenen Dinge einst gehörten. Oben ein germanischer eisenbeschlagener Holzschild aus Dänemark, daneben eine aztekische Kultfigur aus Mexiko, ganz rechts ein Salbentopf aus dem Grab eines ägyptischen Königs.

Aufzeichnungen auf Ton- oder Stein- tafeln hinterlassen. Wenn die Ereignisse, von denen diese Tafeln erzählen, mit schon bekannten geschichtlichen oder geologischen Geschehnissen übereinstimmen, kann man ziemlich genau bestimmen, wann die Inschriften entstanden sind.

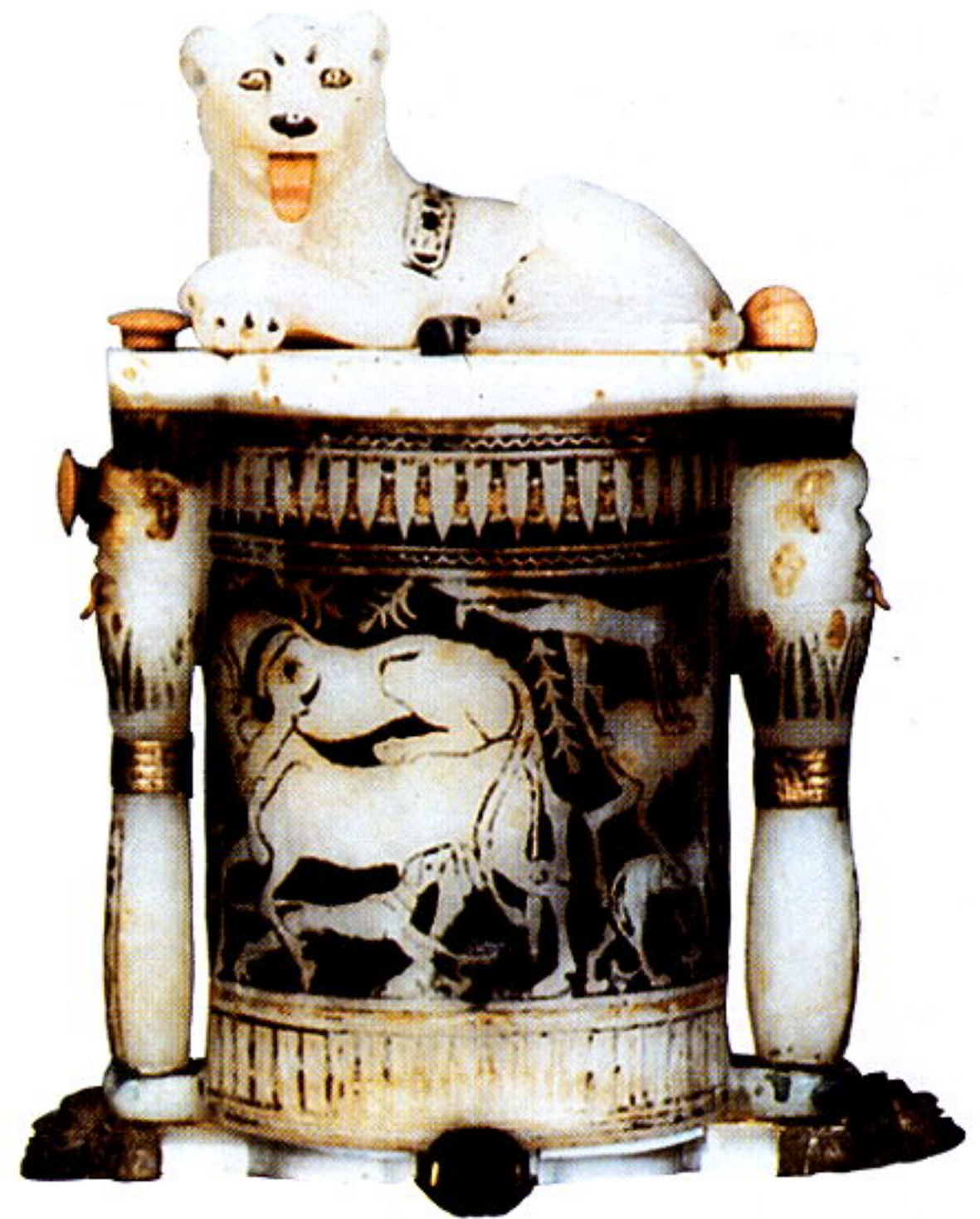
Hinweise auf historisch bekannte Ereignisse findet man jedoch nicht immer. Manche Inschrift erweist sich als Warenbestandsliste eines Kaufmanns, als Rechnung oder als Schilderung unwichtiger Ereignisse in der Stadt. Dann muß sich der Archäologe nach anderen Hinweisen umsehen.

Der Baustil, das Baumaterial, die Art der Metallbearbeitung – alles kann dazu dienen, das Alter einer Stadt festzustellen. Besonders Tonwaren bieten Anhaltspunkte. Die Art des Tons, die Härte des Brennens, das für die Glasur benutzte Material weisen auf eine ganz bestimmte Zeit hin. Jede Epoche kannte bestimmte Techniken für die Herstellung ihrer Keramikwaren; wenn der Archäologe also Tongegenstände in gutem Zustand findet, erleichtert ihm das seine Arbeit sehr.



Auch der Handel zwischen den alten Völkern liefert manche Hinweise. Wenn in einer neu entdeckten Fundstätte Gegenstände aus einer anderen Stadt gefunden werden, deren Alter bereits bekannt ist, kann man daraus auf das Alter der neu entdeckten Stadt schließen. Wichtig ist auch, die geologischen Veränderungen der Erde zu kennen. Geologen können das Alter der verschiedenen Erdschichten recht genau feststellen. Die Eiszeit hinterließ ganz bestimmte Merkmale auf der Erdoberfläche, ebenso das Steigen und Absinken der Meere. Große Naturereignisse beeinflussten die Bodengestaltung; Flüsse, die ihren Lauf änderten, hinterließen deutlich erkennbare Ablagerungen. Wenn ein Archäologe das Wissen eines Geologen über die Erdschichten hinzuzieht, hat er ein weiteres Mittel, die Zeit zu bestimmen; denn die Art des Bodens, auf der eine alte Stadt stand, gibt oft Aufschluß über ihr Alter.

In den letzten Jahren wurde indessen eine viel genauere Methode der Zeitbestimmung entwickelt. Sie wird Radiokarbonmethode genannt.

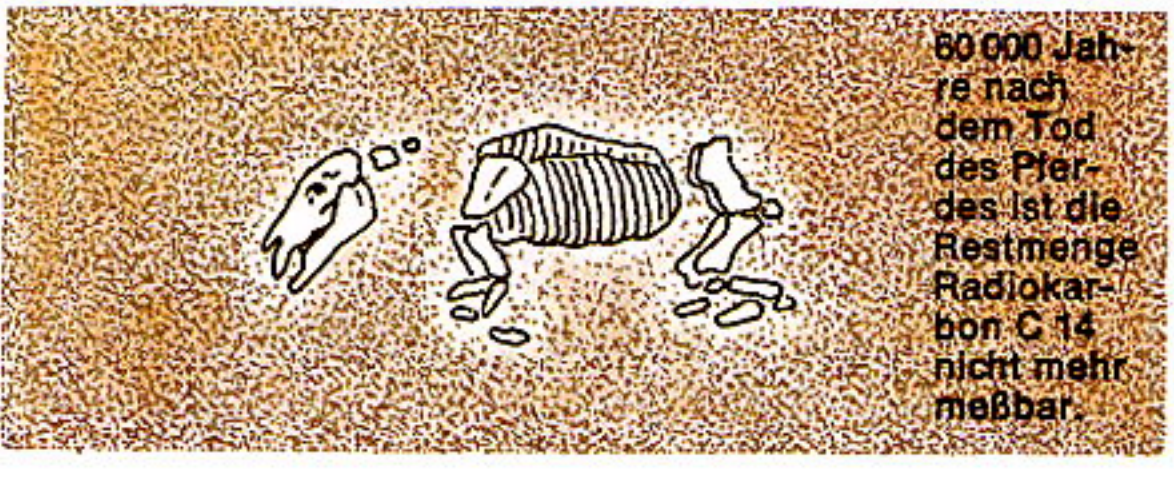
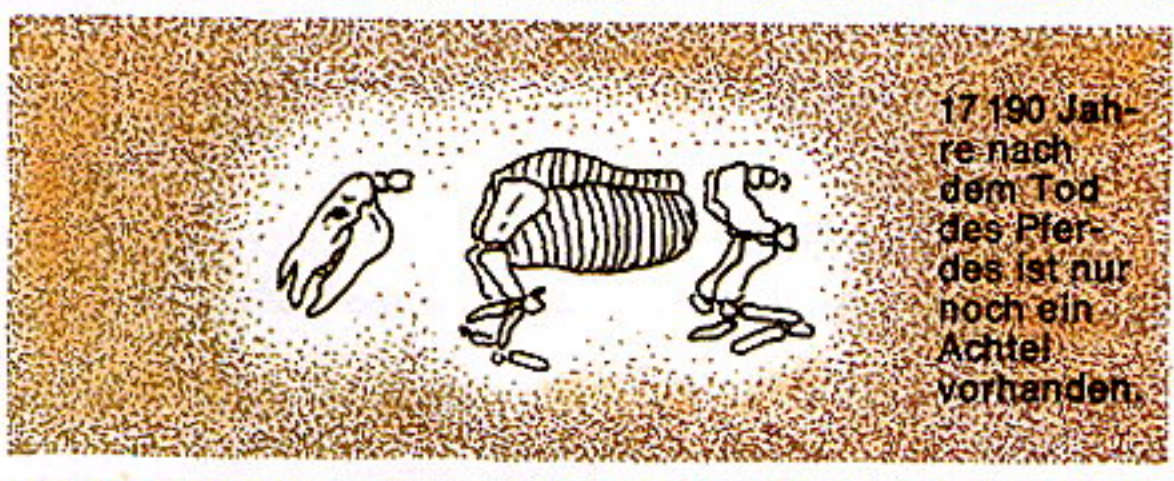
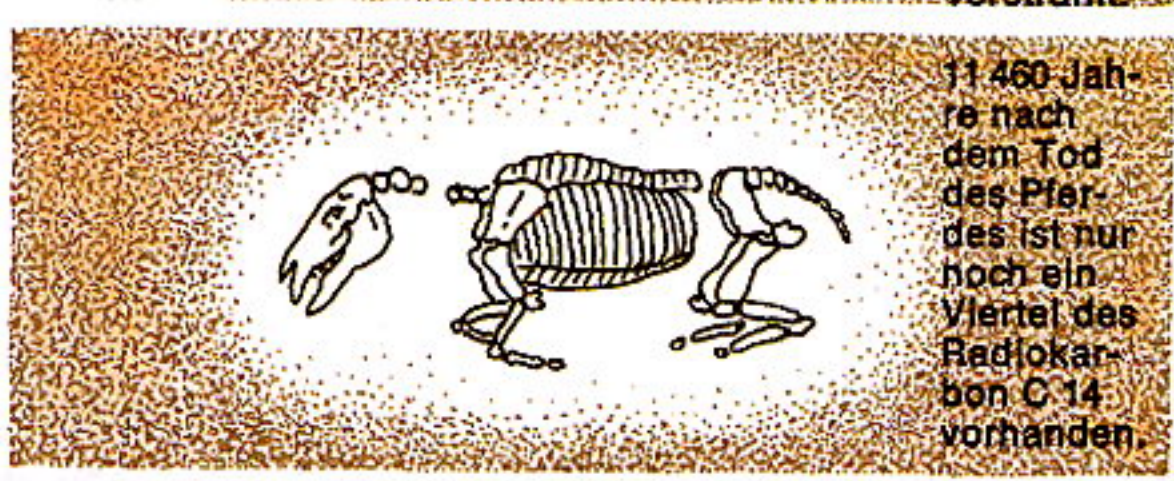
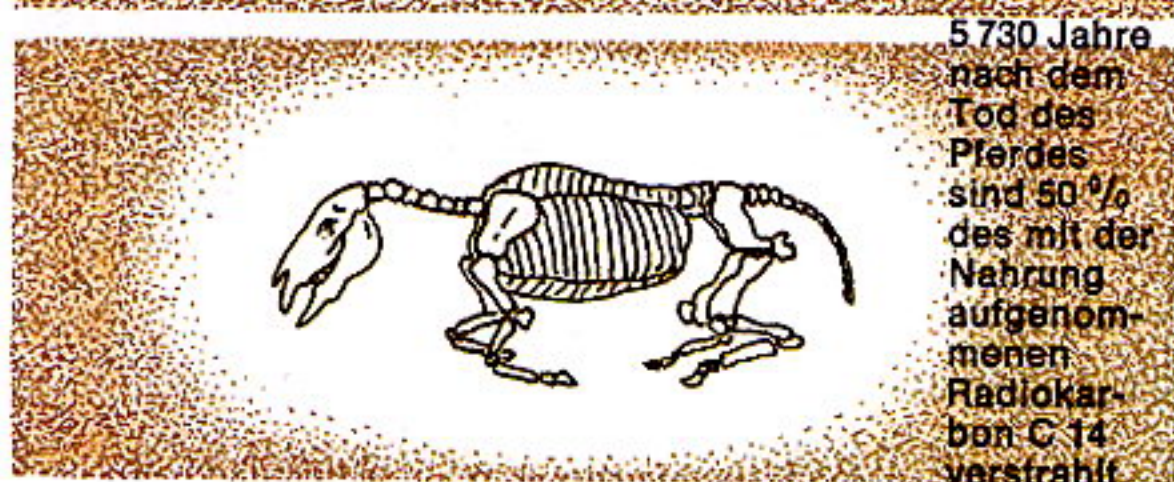
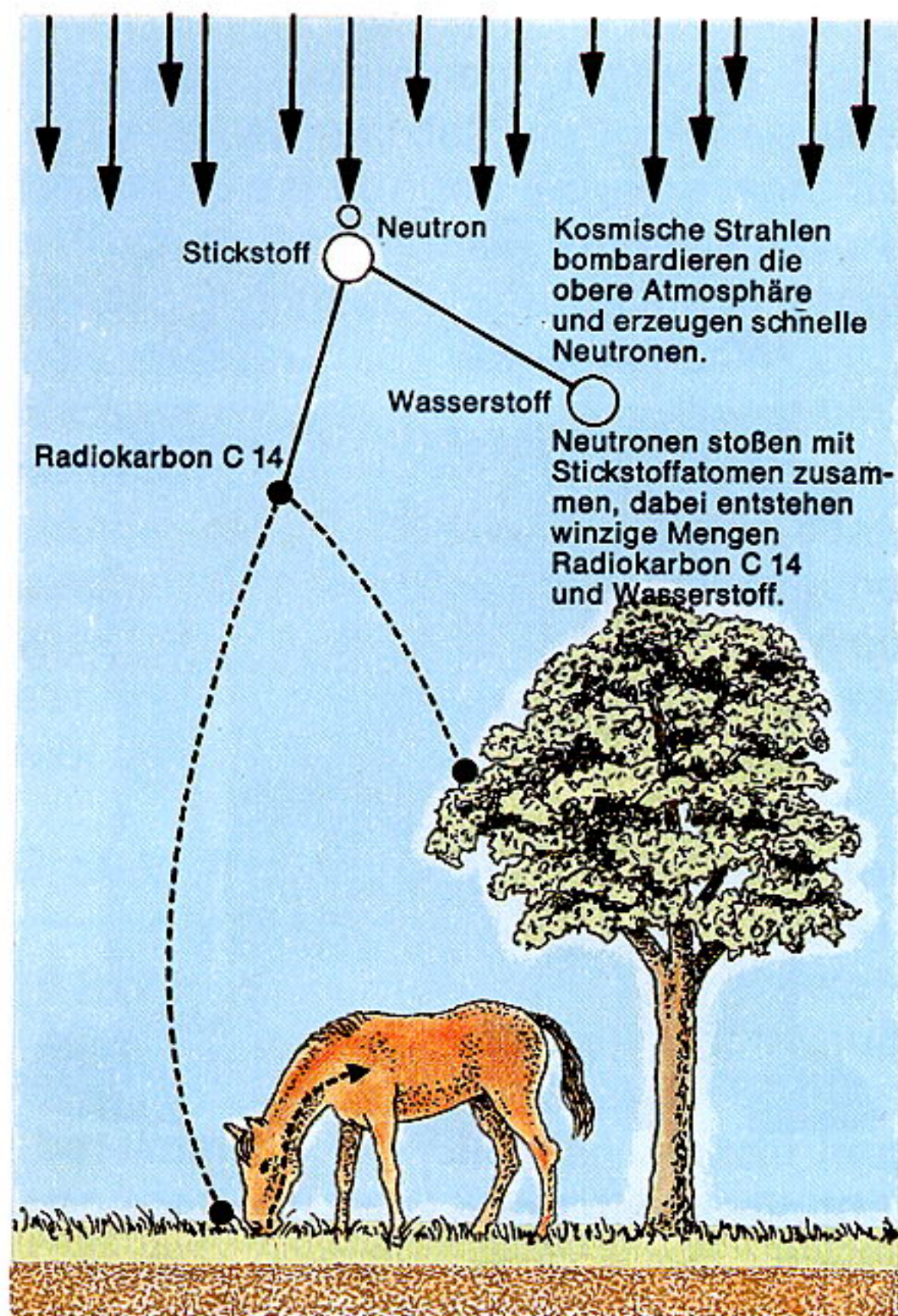


Mit dieser Methode kann man das Alter

Was ist die Radiokarbonmethode?

aller organischen, das heißt aller von lebenden Organismen stammenden Stoffe bestimmen. Organische Stoffe

bestehen größtenteils aus Kohlenstoff und seinen chemischen Verbindungen. Dem normalen Kohlenstoff ist in ganz bestimmter Menge ein radioaktiver, also strahlender Bestandteil beigemischt, der aus einer anderen Art Kohlenstoff besteht. Er wird Radiokarbon C^{14} (lat. carbo = Kohle) genannt. Radiokarbon C^{14} stammt aus der Atmosphäre. Dort entsteht es unter der Einwirkung kosmischer Strahlen aus dem in der Atmosphäre enthaltenen Kohlendioxid. Alle Pflanzen nehmen, solange sie leben, dieses Radiokarbon mit dem Kohlendioxid der Luft in sich auf; Tiere wiederum fressen die Pflanzen oder fressen andere Tiere, die sich von Pflanzen ernähren. So enthält also jede Kohlenstoffverbindung in einem Lebewesen einen ganz bestimmten Teil Radiokarbon.



Die Aufnahme von Kohlenstoff und damit von Radiokarbon endet mit dem Tod des Lebewesens. Während sich aber die Menge des Kohlenstoffs in dem abgestorbenen Körper nicht ändert, zerfällt das Radiokarbon langsam durch seine Strahlung. Es hat eine Halbwertszeit von 5730 Jahren, das heißt, 5730 Jahre nach dem Tod des Lebewesens ist nur noch die Hälfte des ursprünglichen Radiokarbons vorhanden, nach weiteren 5730 Jahren nur noch ein Viertel und so fort. Aus der Menge des reinen Kohlenstoffs in der Substanz des abgestorbenen Lebewesens kann man errechnen, wieviel C^{14} ursprünglich vorhanden war. Die Differenz zwischen War und Ist gibt nun an, wie lange die Pflanze oder das Tier schon tot ist. Ist zum Beispiel nur noch ein Viertel des ursprünglichen Radiokarbons vorhanden, so bedeutet das, daß der Tod vor 11 460 Jahren eingetreten sein muß.

Die fesselndste Aufgabe der Archäologen besteht darin, aus den gesammelten Funden Rückschlüsse auf das Leben der Menschen versunkener Kulturen zu ziehen.

Wie entsteht das Bild einer versunkenen Kultur?

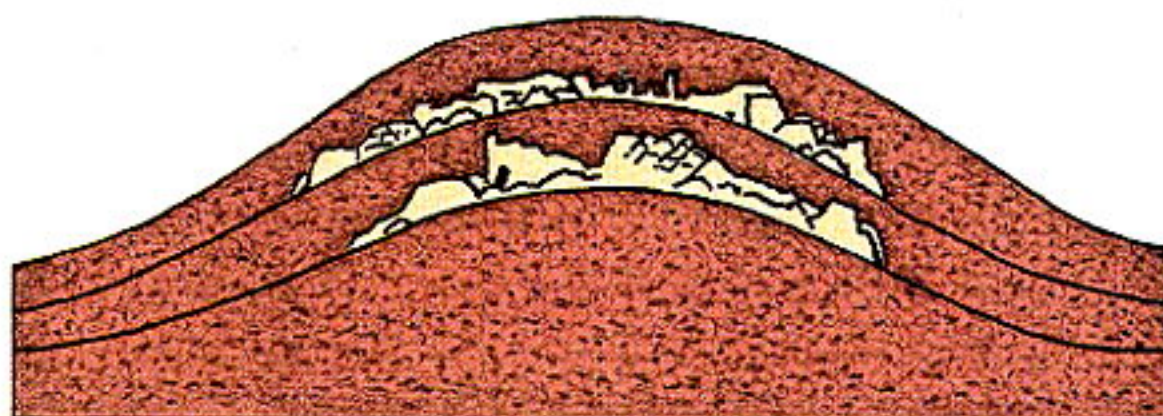
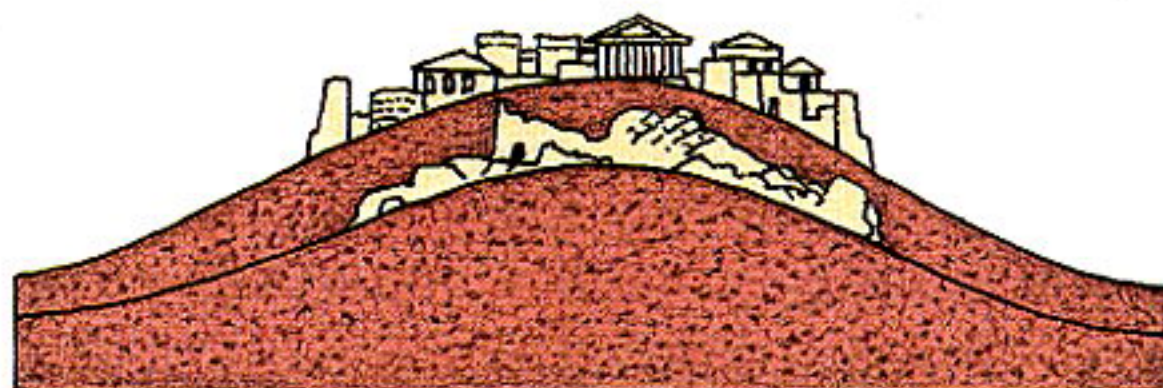
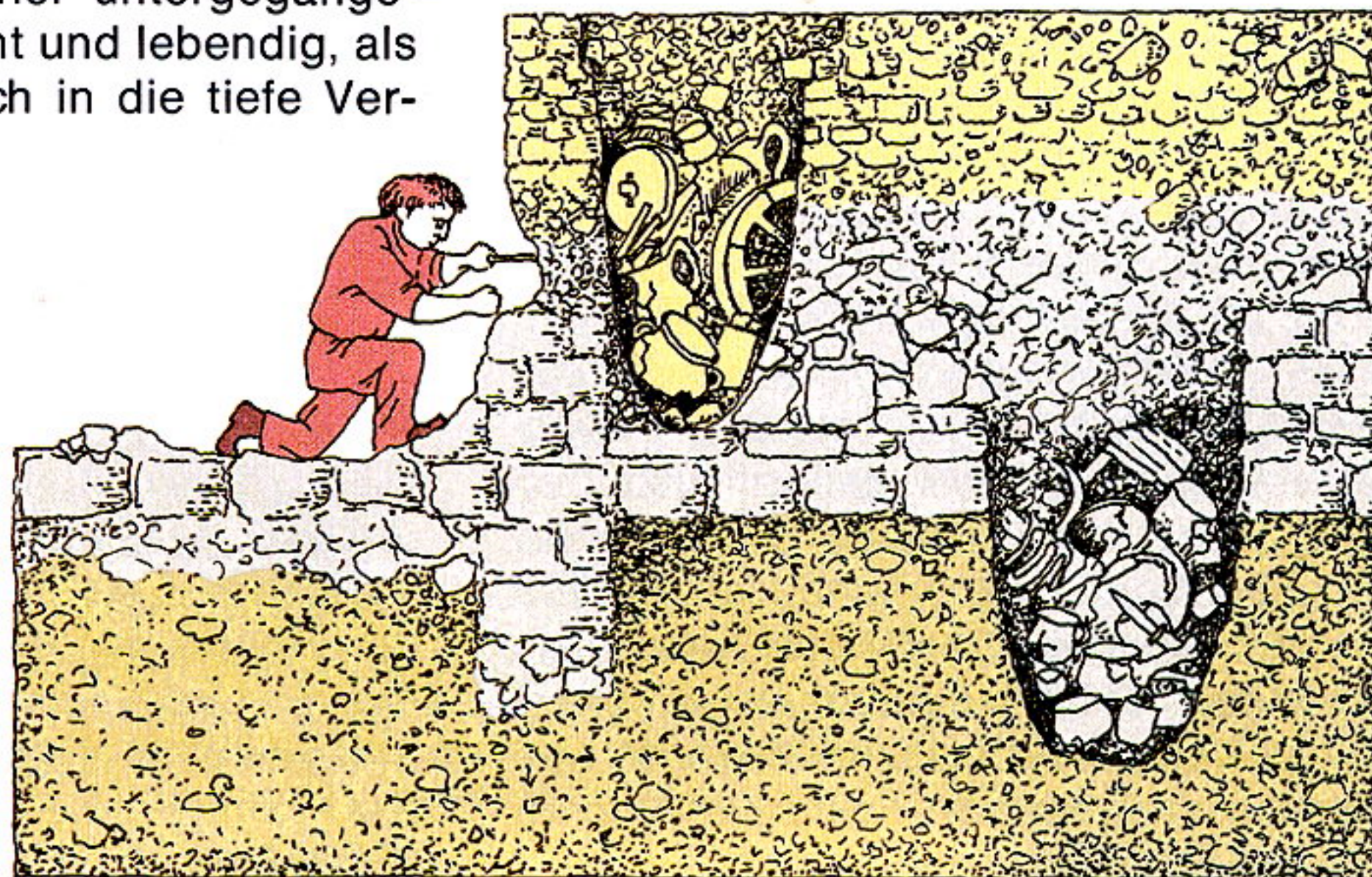
Nachdem eine alte Stadt freigelegt, die wichtigen Funde geborgen und die Inschriften entziffert worden sind, beginnt eine mühsame Geduldsarbeit. Die Menge des gesichteten Materials und der erforschten Einzelheiten gleicht den Teilen eines riesigen Puzzlespiels. Nur enthält es oft Teile, die nirgends hineinzu passen scheinen, und Stücke, die aussehen, als ob sie zu einem ganz anderen Bild gehörten.

Das Bild links zeigt, wie Radiokarbon entsteht, wie es in einen lebenden Organismus gelangt, und wie man an seinem Zerfall die Zeit seit dem Tod des Organismus berechnen kann.

Um sie zu deuten, stehen dem Archäologen eine Reihe von Hilfsmitteln zur Verfügung. Er selbst verfügt über Wissen und Erfahrung aus früheren Ausgrabungen, und viele Fachleute sind seine Mitarbeiter. So gibt es zum Beispiel Spezialisten, die die Art der Werkzeuge bestimmen können, mit denen gefundene Waffen, Tongefäße oder Bekleidungsstücke angefertigt wurden. Andere Sachverständige wissen, welchem Zweck die verschiedenen Gebäude dienten. Wieder andere wissen über die Handelsbeziehungen zwischen den Völkern Bescheid. Die Kunstwerke werden nach Alter und Herkunft eingestuft, die religiösen Gebräuche werden untersucht, und selbst das Klima des Zeitalters wird studiert, um zu erfahren, was von den Bauern angebaut wurde.

Man könnte also sagen, daß der führende Archäologe der Leiter einer Gruppe von spezialisierten Detektiven ist. Er stellt die Vielzahl der gefundenen Gegenstände und Erkenntnisse zusammen und ordnet sie zu einem vollständigen Bild. Wir erkennen darin die Lebensverhältnisse der damals lebenden Menschen, ihre Nahrung, ihr Geld, ihre Bildung, ihre religiösen Bräuche. Dieses Bild einer untergegangenen Kultur ist so echt und lebendig, als schauten wir wirklich in die tiefe Vergangenheit.

Abfallgruben antiker Städte verraten viel von dem Leben der damaligen Menschen, aber sie können den Archäologen auch irreführen: Liegen zwei Städte übereinander, kann es geschehen, daß man den Abfall der jüngeren Stadt den Bewohnern der älteren Siedlung zuordnet und so zu falschen Schlüssen kommt.



Viele alte Siedlungen wurden durch Kriege oder Feuersbrünste zerstört und von ihren Bewohnern verlassen. Im Lauf der Zeit bedeckten Erde und Pflanzenwuchs die Ruinen. Später entstanden an derselben Stelle neue Siedlungen, die aus ähnlichen Gründen ebenfalls wieder verlassen wurden und verfielen. So liegen manchmal mehrere Siedlungen übereinander.



„Das brennende Troja“, Gemälde des flämischen Malers Jan Bruegel des Älteren (1568—1625).

Städte der Sagen

Aus dem Altertum sind uns viele Geschichten von Heldentaten und großen Eroberungen überliefert. Die griechischen Sagen berichten von großen Helden, die Lieblinge der Götter oder sogar mit ihnen verwandt waren und große Taten vollbrachten, wie Achilles, Herakles, Hektor, Odysseus und noch viele andere. Sie befuhren die Meere, besiegten Riesen, widerstanden dunklen Zaubermächten und gründeten Städte. Sie sind die Helden vieler dramatischer Erzählungen aus der Zeit, als die Griechen begannen, ihren Lebensraum zu erweitern und die Welt, in der sie lebten, zu beherrschen.

Um 450 v. Chr. sammelte der griechi-

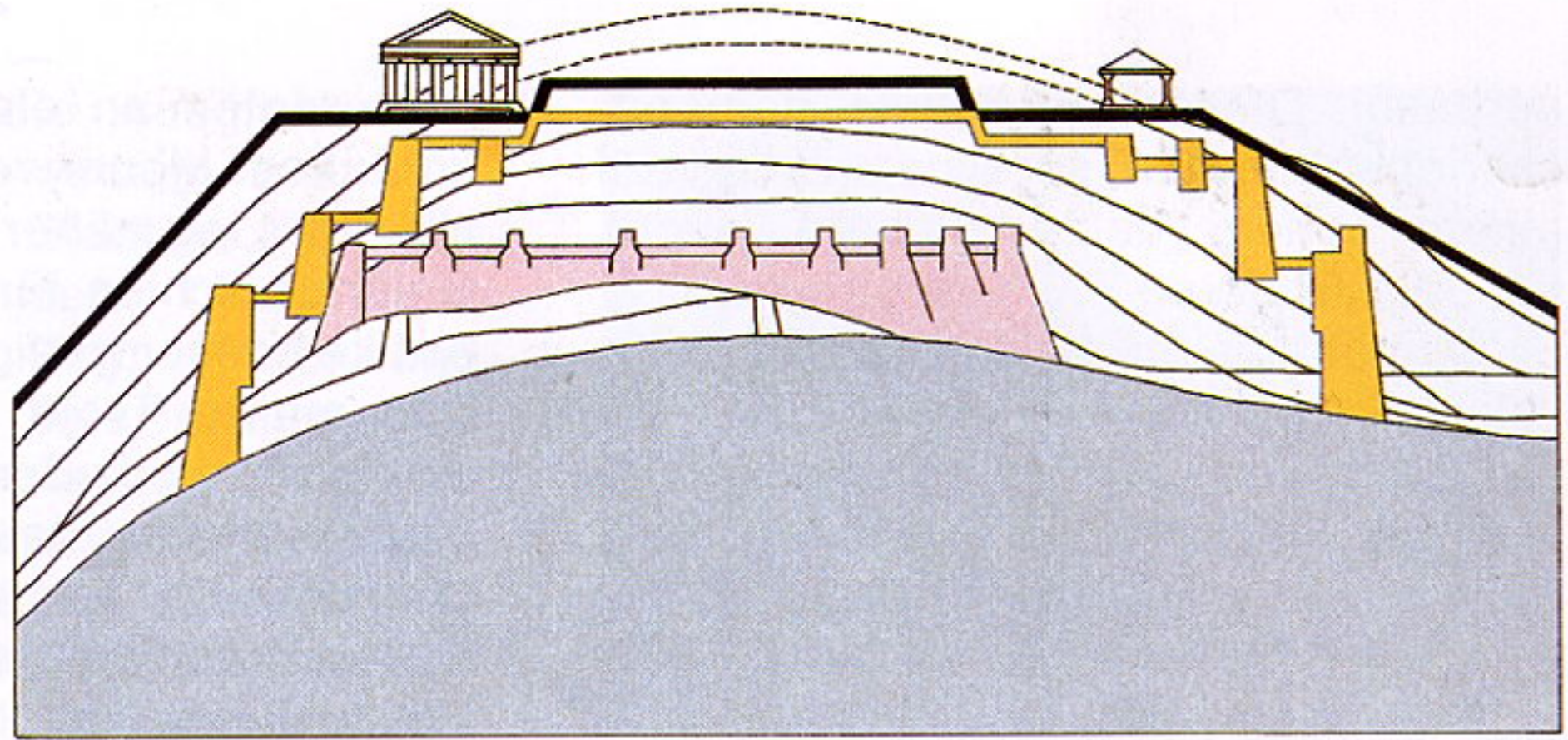
**Wer war
der erste
Archäologe?**

sche Geschichtsschreiber Herodot viele dieser Geschichten und versuchte festzustellen, ob sie Sagen

waren oder auf Tatsachen beruhten. In vielen dieser Geschichten wurde von Städten berichtet, die bereits damals untergegangen waren. Herodot wanderte durch die kleine Welt seiner Zeit, besuchte die alten Stätten und schrieb auf, was er entdeckt hatte.

Die Frage, ob die Sagen geschichtliche Ereignisse widerspiegeln, hat die Men-

Schnitt durch den Hügel von Hissarlik. Schliemann hielt anfangs die unterste, später die zweite Schicht (rosa) für das Troja des Homer. Er irrte: Das Troja, das er suchte, war die sechste und siebte Schicht (gelb). Die dicke schwarze Linie zeigt das von den Römern erbaute, letzte Troja.



schen immer wieder beschäftigt. Im 19. Jahrhundert hat Heinrich Schliemann (1822–1890) sein Lebenswerk dieser Frage gewidmet. Schon als Kind hatte der Pfarrersohn mit glühender Begeisterung die Geschichten von den großen Abenteuern eines Agamemnon gelesen, von dem Fall Trojas und von der ganzen griechischen Mythologie, wie sie Homer etwa 800 Jahre v. Chr. in seiner „Ilias“ und „Odyssee“ in dichterischer Form erzählt hat.

Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wurde er Buchhalter; aber die

langweiligen Zahlenreihen konnten seine glühende Begeisterung für die Welt der Antike nicht ersticken. Für ihn waren die Sagen lebendige Geschichte, und unermüdlich bereitete er sich darauf vor, ihre Wahrheit zu beweisen. Er lernte Sprachen, vor allem Griechisch und Latein, und noch acht lebende Sprachen dazu, darunter Russisch und Arabisch.

1868 war er endlich wohlhabend genug, um seinen Wunschtraum zu verwirklichen. Er war überzeugt, daß Homers epische Dichtungen auf Tatsachen beruhten. Er glaubte fest, daß es den Schatz des Agamemnon tatsächlich gegeben hat. Mit den Mitteln der Archäologie wollte er die Welt der griechischen Sagen wiederentdecken.



Heinrich Schliemann; zeitgenössischer Holzschnitt.

Der berühmteste Krieg der Sage ist der

Wo suchte Heinrich Schliemann das alte Troja?

Kampf um Troja. Die Geschichte von der schönen Helena, von der langen Belagerung der Stadt und

von dem hölzernen Trojanischen Pferd hatte den jungen Schliemann mehr als alles andere begeistert. So zog er also aus, um Troja zu finden.

Nach der Sage hatte Troja in der heutigen Türkei gestanden, nicht weit vom Ägäischen Meer. Schliemann prüfte die Beschreibung der Landschaft in der „Ilias“ und ging zuerst in das Dorf Bu-

narbashi. Dieser Ort schien dem beschriebenen zu entsprechen. Er lag auf einem hohen, tiefzerklüfteten Hügel, vor dem sich eine Ebene erstreckte.

Schliemann wußte, daß – nach Homers „Ilias“ – Achilles den Hektor dreimal um die Stadt gejagt hatte. Das konnte nicht bei Bunarbashi gewesen sein; die Klippen waren zu steil. Auf die „Ilias“ vertrauend, suchte Schliemann nach einem anderen Ort.

Der nächste Ort, der Homers Beschreibung zu entsprechen schien, war der Ruinenhügel Hissarlik, nur wenige Kilometer von dem Dorf Bunarbashi entfernt.

Dort ragten an einigen Stellen Reste von altem Mauerwerk aus dem Boden. Hissarlik lag näher zur Küste, und das Gelände schien für einen Krieg in der Antike besser geeignet.

Das mußte Troja sein! 1870 begann Schliemann, in dem großen Hügel zu graben. Hohe Mauern aus wuchtigen Steinblöcken kamen zum Vorschein. Tore wurden freigelegt, Scherben von Tongefäßen, Waffen und Schmuck wurden aus den Mauernischen freigeschaufelt. Schliemann grub weiter. Dabei stellte sich eine überraschende Tatsache heraus: Es gab mehrere Trojas – eins über dem andern!



So eroberten die Griechen – Homers „Ilias“ zufolge – die Stadt Troja: Nach neunjähriger erfolgloser Belagerung bauten sie ein riesiges Holzpferd, in dem sich die tapfersten Griechen verbargen. Als die Trojaner das Pferd in ihre Stadt holten, verließen die Griechen nachts ihr Versteck und öffneten ihren Kameraden die Tore.

Jahrelang gingen die Ausgrabungen weiter, und eine Stadt nach der andern kam ans Licht. Tiefer und tiefer drangen die Hacken und die

Aus wieviel Städten bestand Troja?

Schaufeln der Arbeiter in die Erde und stießen auf Grabstätten, Statuen und Tempel. Sie gruben tief zurück in vergangene Zeiten. Schliemann untersuchte jede Schicht. Immer wieder trieb er zur Weiterarbeit an. Er suchte nach einem mächtigen Tor, nach dem berühmten Trojanischen Pferd und nach Spuren des geschichtlichen Kampfes. Sein ganzes Interesse galt dem Troja der Sage. Und statt des einen Troja fand er neun Städte. (Später fand man weitere 37 Schichten.)

Schliemann glaubte, daß die Stadt in der zweiten Schicht von unten das Troja Homers sein müsse. Hier entdeckte er Spuren von Bränden,

Welche Stadt war das berühmte Troja?

ein großes Tor – aber das Wichtigste von allem war ein großer Schatz an goldenen Armbändern, Pokalen, Schüsseln und Ohrringen und sogar goldenes Garn. Dieser Schatz lag in kostbaren Kästen, die mit Elfenbein verziert waren. Schliemann war überzeugt: Dies war der Schatz des Königs Priamos, sorgfältig verpackt und fertig zum Abtransport für den Fall eines Rückzugs aus der brennenden Stadt. Mit großem Eifer barg Schliemann diesen Schatz der Antike und schickte ihn nach Berlin. Er hatte Troja gefunden! Aber er irrte sich. Das Troja der Sage lag in Wirklichkeit in der 6. und 7. Schicht von unten. Er hatte schon daran vorbeigegraben. Das Troja der zweiten Schicht, das Schliemann für das Troja der Sage hielt, ist nach heutiger



Troja heute: die Ruinen des Amphitheaters.



Auch Trojas Burgmauern wurden freigelegt.

Kenntnis mehr als 4000 Jahre alt und damit tausend Jahre älter als das Troja der Sage.

Die unterste, älteste Schicht offenbarte eine noch sehr primitive Kultur. Aber es war schon eine Stadt – wahrscheinlich eine der ältesten der Ge-

Wie war die Geschichte Trojas?

schichte. Die Mauersteine waren roh behauen und mit Lehm zusammengehalten. Diese Schicht enthielt Steinwerkzeuge, primitive Tongefäße und Schmuckstücke aus Elfenbein.

Auch die nächsthöhere Schicht, die



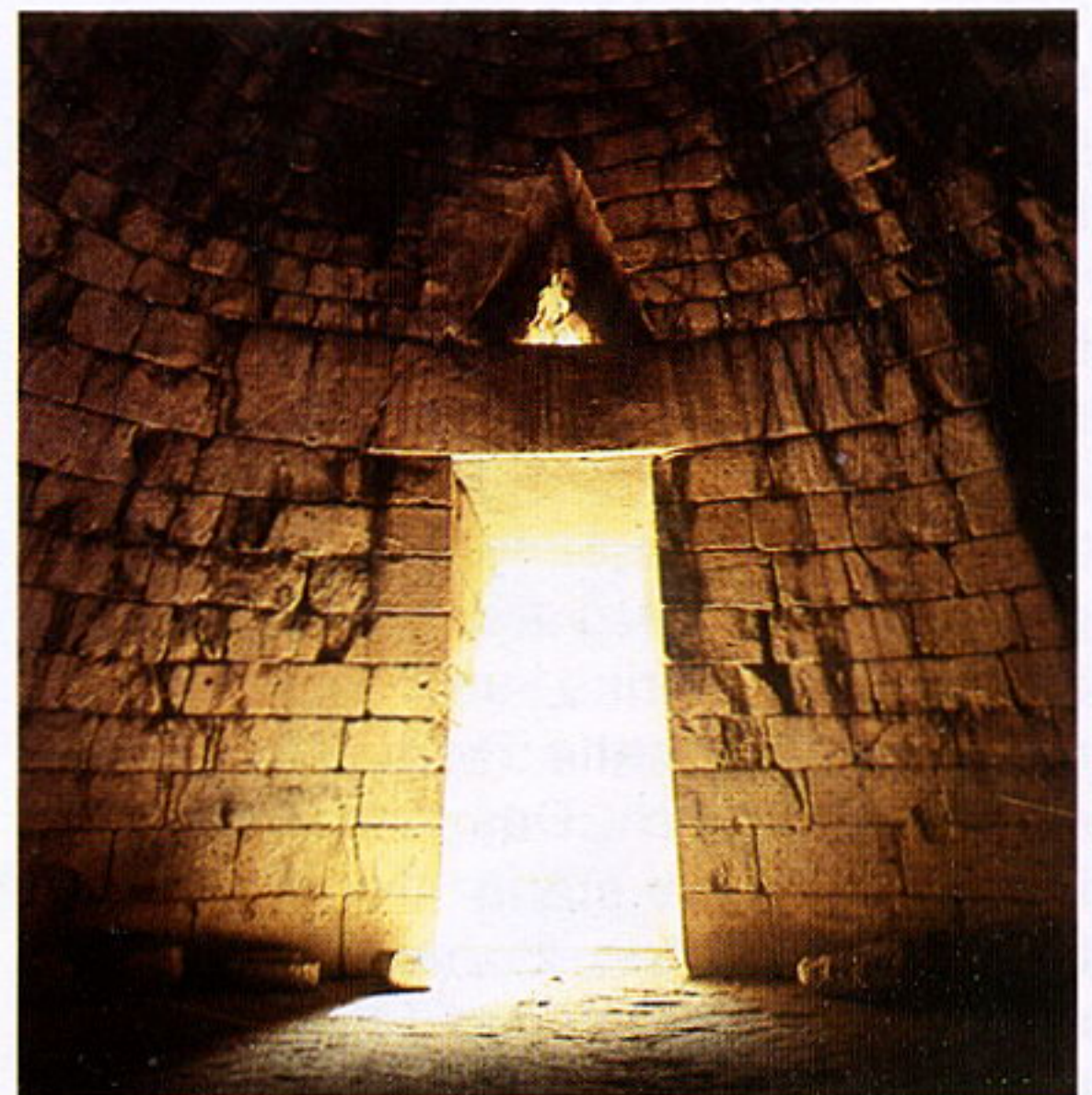
Eine gewaltige Burgmauer schützte Burg und Stadt Mykenä vor feindlichen Angriffen. Die Mauer und der größte Teil des Palastes wurden Ende des 14. Jahrhunderts v. Chr. erbaut.

Schliemann für das historische Troja gehalten hatte, enthielt noch recht grob gebaute Mauern. Aber die Häuser waren besser gebaut, oft mit Veranden und abgetrennten Räumen. Dicke Verteidigungsmauern mit riesigen Toren umgaben die Stadt. Die Tongefäße waren bemalt und schöner geformt. Man fand Werkzeuge und Waffen aus Bronze und viel Gold- und Silberschmuck. Die dritte, vierte und fünfte Schicht von unten enthüllten eine Zwischenperiode einfachen ländlichen Lebens, die auf die Zerstörung der zweiten Stadt gefolgt war.

Stadt Nummer sechs stellte sich als das Troja heraus, von dem Schliemann geträumt, das er aber übersehen hatte. Sie enthielt Tempel und große Gebäudekomplexe und war eine weitläufig angelegte, reiche und mächtige Stadt. Nach ihrer Zerstörung durch ein Erdbeben wurde sie wiederaufgebaut. Dieses wiederhergestellte Troja (Stadt Nummer sieben A) ist nachweislich durch Feinde zerstört worden, und dieses Ereignis muß der Anlaß für die berühmte Erzählung Homers vom Trojanischen Krieg gewesen sein. Aber es wurde keine Spur des sagenhaften

Holzpfordes gefunden, das die Griechen laut Homer benutzt hatten, um durch das Stadttor zu gelangen und Troja nach zehnjähriger Belagerung zu erobern.

Die Ruinen der Stadt Nummer sieben blieben stehen, bis Alexander der Große die achte Stadt darauf erbaute. Und dies war die Stadt aus dem Goldenen Zeitalter der Griechen – aus der Zeit der Philosophen und der großen Kunstwerke.



Eingang zum Grab des Agamemnon

Dann kamen die Römer. Sie eroberten Griechenland und das griechische Vorderasien, und erbauten auf den Trümmern der besiegten Stadt ein riesiges Amphitheater, das von weitläufigen Gebäuden umgeben war. Es blieb bis zum Jahre 5 unserer Zeitrechnung erhalten. Dann verfielen die Bauten, und die Natur bedeckte die Stätte ehemaligen Glanzes mit Sand und Erde. Sie geriet in Vergessenheit.

Nachdem er Troja gefunden hatte, be-

**Was wurde
in Mykenä
entdeckt?**

schloß Schliemann, auch anderen Pfaden zu folgen, die in Homers „Ilias“ vorgezeichnet waren. Dort

stand, daß Agamemnon, nachdem Troja zerstört war, nach Griechenland in seine Heimatstadt Mykenä zurückkehrte. Hier erwartete ihn der Tod; seine Frau Klytämnestra und der Verräter Aegisthos ermordeten ihn. Schliemann war so gefesselt von dem Heldentum Agamemnons, daß er sich entschloß, in Mykenä nach dessen Grab zu suchen. Mykenä war leicht zu finden. Die Stätte lag seit Jahrtausenden unangetastet, und das berühmte Löwentor stand frei vor aller Augen. Im Jahre 1876 begann Schliemann mit den Ausgrabungen. Er fand Krüge, die einst Öl enthalten hatten; er fand einen kreisförmigen Markt oder Versammlungsplatz, auf dem die Redner zu den Griechen gesprochen hatten; schließlich fand er noch eine Reihe von Gräbern.

In ihnen ruhten Könige der Antike, jeder mit goldenem Zierat und Juwelen geschmückt. Schliemann war überzeugt, daß er am Grabe des sagenhaften Agamemnon stand und verkündete der Welt seine Entdeckung.

Aber ebenso wie in Troja irrte er auch hier. Die Toten waren tatsächlich Könige gewesen; mit neueren Methoden



Goldene Totenmaske eines griechischen Königs

der Zeitbestimmung wurde jedoch bewiesen, daß sie mindestens 400 Jahre früher gelebt haben als der heldenhafte Grieche Agamemnon.

In Mykenä setzte Schliemann seine Arbeit fort. Er fand

**Was fand
man später
in Mykenä?**

große Paläste und riesige Steintore, aus so gewaltigen Felsblöcken zusammengefügt,

daß noch heute niemand weiß, wie sie mit den damaligen Hilfsmitteln errichtet werden konnten. Man möchte an die Sage glauben, daß die einäugigen Riesen, die Zyklopen, sie an ihren Platz geschleppt haben. Steinerne Gräber



Griechischer Pokal aus dem 7. Jahrhundert v. Chr.

mit gewölbten Decken kamen zutage – für jene Zeit eine technische Leistung ohne Beispiel.

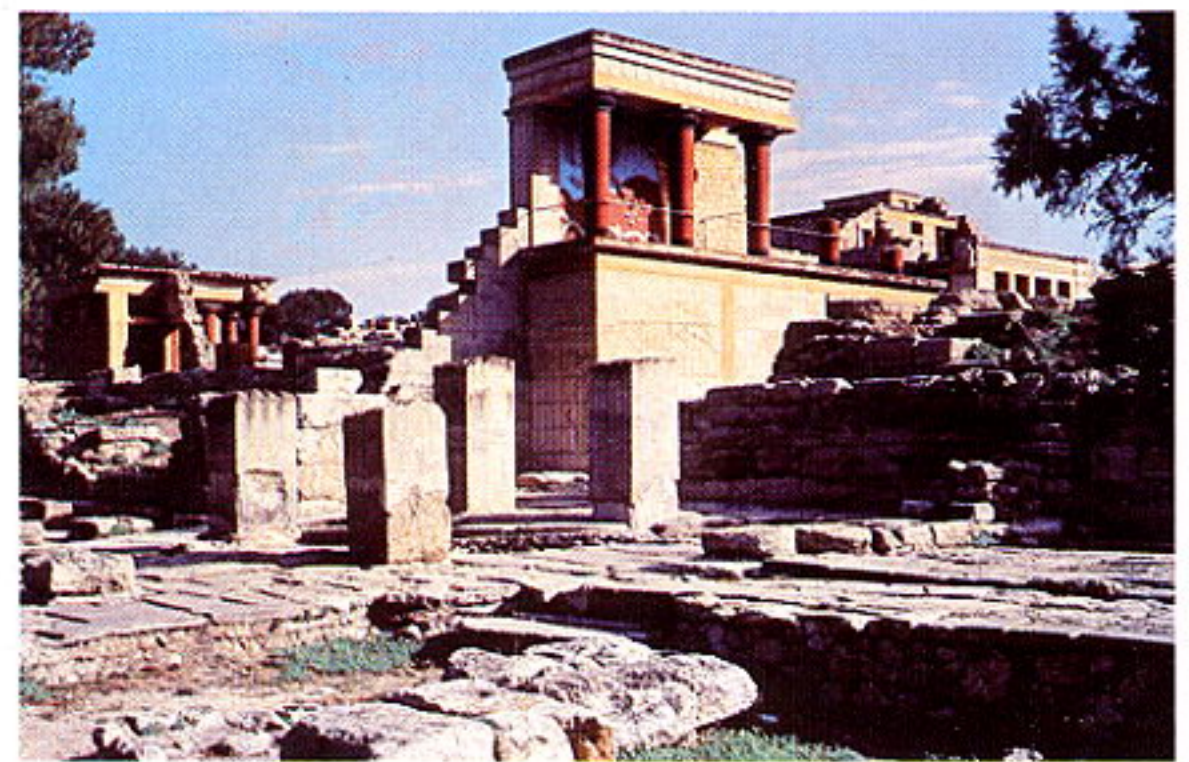
In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts machte der Archäologe Alan J. B. Wace in Mykenä eine Reihe von Entdeckungen, die bewiesen, daß die Stadt um 1600 v. Chr. erbaut worden ist. Dann wurden die Ausgrabungen eingestellt, bis Wace im Jahre 1950 nach Griechenland zurückkehrte. Er grub tiefer und stieß auf andere, ältere Häuser und Gräber. Jede Grabung enthüllte neue Reichtümer. Bronzeschwerter und -dolche mit goldenen Griffen, Schilde mit Elfenbeineinlagen, Vasen mit schönen Malereien und vieles andere kam ans Licht. Mykenä war zweifellos eine reiche Stadt. Vielleicht war es einmal der Mittelpunkt des alten Griechenlands.

Von den Archäologen, die durch Griechenland und den Nahen Osten zogen, wurden noch weitere Städte der Sage gefunden. Zwei dieser Städte verdienen besondere Beachtung. Die

Wurden noch mehr Städte der Sage gefunden?

erste ist Knossos auf der Insel Kreta, die andere die Stadt Gordion.

Um 1900 ging der Brite Sir Arthur Evans nach Kreta, um alte Sprachen zu erforschen. Er fand dabei Hinweise auf eine große versunkene Stadt. Er begann zu graben. Da die Stadt nicht allzu tief lag, hatte er bald Erfolg. Aber es dauerte 40 Jahre, bis die ganze Stadt freigelegt war. Einige der Bauten waren so groß wie unsere heutigen Häuser oder gar noch größer. Der Hauptpalast hatte fünf Stockwerke und bedeckte fast einen Quadratkilometer. In diesem mächtigen Bau fand Evans eine Reihe von gewundenen und verschlungenen Gängen. Aus einigen der Mauerinschriften erkannte er, daß er sich in dem berühmten Labyrinth be-



Der Nordeingang zum Palast des Königs Minos in Knossos



Das Löwentor in Mykenä wurde um 1350 v. Chr. als Eingang zu Agamemnons Burg errichtet. Es ist eines der ältesten Bauwerke der Welt.

fand, aus dem Theseus sich mit dem Faden der Königstochter Ariadne gerettet haben soll. Der Sage nach hauste in dem Labyrinth der gefürchtete Minotaurus, ein Ungeheuer mit Menschenleib und Stierkopf, das mit Jünglingen und Jungfrauen gefüttert werden mußte.

Dies war der Palast des Königs Minos. Große Reichtümer wurden gefunden; denn die Minoer beherrschten mehrere hundert Jahre lang die Länder um das Mittelmeer. Sie forderten Tribute von den Bewohnern, plünderten jeden Ort, den sie mit ihren Schiffen erreichen konnten, und brachten ihre Beute nach Knossos. Evans fand große Mengen von Edelmetallen, schöngeschnittene Bergkristalle und den Thron des Königs Minos. Die Wände der Palasträume sind mit großartigen Gemälden bedeckt, die Szenen aus dem Leben der Stadt darstellen.

Die Gründung der Stadt Knossos ließ sich auf die Zeit um 2000 v. Chr. bestimmen. Knossos zeugt von einer Kultur, die ebenso tyrannisch wie künstlerisch gewesen ist. Die Stadt ging um 1450 v. Chr. unter, möglicherweise als Folge eines Vulkanausbruchs unweit von Kreta.



Goldenes Trinkgefäß in Form eines Löwenkopfes; gefunden im 4. Königsgrab in Mykenä.



Thronsaal des Königs Minos in Knossos auf Kreta. Die ausgedehnte Palastanlage wurde vor fast 4000 Jahren gebaut und Anfang unseres Jahrhunderts von dem englischen Archäologen Sir Arthur Evans ausgegraben.

Zwei berühmte Sagen berichten von der Stadt Gordion im Innern Kleinasiens. Hier soll Alexander der Große den Gordischen Knoten mit einem einzigen Schwerthieb zerschnitten haben. Wer ihn löste, so sagte ein Orakel, sollte Asien beherrschen. Ebenso berühmt ist auch die Geschichte von dem König Midas, der alles in Gold verwandelte, was er berührte. Midas herrschte im alten Gordion um 800 v. Chr., und wenn er auch nicht in Wirklichkeit die Fähigkeit hatte, alles durch Berührung in Gold zu verwandeln, so war er doch unermesslich reich.

Die Stadt des Königs Midas enthielt die kostbarsten Schätze, die Archäologen je gefunden haben. Gordion beherrschte in der Antike den Mittleren Osten und hat offenbar alle Städte im Bereich seiner Waffen zu schweren Tributzahlungen gezwungen. Mosaikfußböden, hölzerne Zwischenwände mit Einlegearbeiten, polierte Bronzen und Waffen mit goldenen Griffen wurden aus dem Schutt der Ver-

gangenheit geborgen. Die Arbeit in Gordion ist noch heute nicht abgeschlossen; sie wurde 1900 von den Brüdern Körte begonnen und wird jetzt von einer Archäologen-Gruppe der Pennsylvania-Universität in Philadelphia (USA) fortgesetzt.

Die ausgegrabenen Städte der Antike haben uns gelehrt, daß viele alte Sagen auf Wahrheit beruhen – Wahrheiten, die im Laufe der Zeit ausgeschmückt und mit Legenden vermischt wurden. Heinrich Schliemanns Glaube an den Wahrheitsgehalt der griechischen Sagen hat sich bestätigt. Homers Helden lebten wirklich und vollbrachten große Taten; sie waren allerdings Menschen und keine Halbgötter. Ihre Taten wurden verewigt durch herrliche Wandgemälde, Statuen und erzählende Dichtung; durch Schliemanns beharrlichen Glauben und durch sein und seiner Nachfolger Wirken können wir jetzt die Stätten sehen, wohin Achilles, Agamemnon und Jason im Triumph zurückkehrten. Die Antike ist nicht länger begraben und verloren. Die ausgegrabenen Stätten haben uns diese Welt neu erstehen lassen.



*Der Stiersprung;
Wandgemälde aus dem
Palast des Königs
Minos. Man zog sich,
vor dem Stier stehend,
an den Hörnern des
Tieres hoch und sprang
dann, oft im Salto,
über den Rücken des
Stieres. Dieser ge-
fährliche Sport wurde
auf Kreta von Männern
und Frauen ausgeübt.*

Die Karte rechts zeigt die antiken Kulturen rings um das östliche Becken des Mittelmeers.



Städte im Sand

Die riesigen Sandwüsten Nordafrikas und Kleinasien waren Naturlandschaften, in denen der Mensch nicht existieren konnte.

Wie entstanden die ersten Städte?

Aber die großen Flüsse, die die Wüsten durchzogen, hatten Oasen entstehen lassen, die dem Menschen Lebensraum boten. Um das Flußwasser zur Bewässerung und damit zur Vergrößerung der Oasen nutzen zu können, mußten sich die Menschen zu Gemeinschaften zusammenschließen, in denen jeder einzelne bestimmte Aufgaben übernahm.

So entstanden die ersten geordneten Siedlungen. Diese wuchsen und wurden zu Städten: zu Oasenstädten. Man erfand eine Schrift, gründete Schulen und entwickelte von Jahrhundert zu Jahrhundert eine höhere Kultur. So wurden die Oasenlandschaften des Vorderen Orients die Wiege der Menschheit.

Die ältesten Kulturvölker, von denen wir wissen, lebten im Zweistromland, dem Gebiet der Flüsse Euphrat und Tigris. Man nennt diese Landschaft Mesopotamien.

Das erste Volk, das Städte in Mesopotamien gründete, war das der Sumerer. Niemand weiß mit Sicherheit, woher sie gekommen sind.

Wer waren die Sumerer?

Man weiß, daß sie seit dem dritten Jahrtausend v. Chr. im Zweistromland lebten, und daß sie die Keilschrift erfunden haben. Außerdem betrieben sie schon Mathematik und medizinische Wissenschaft. Ihr kompliziertes Gemeinschaftsleben war starr und tyrannisch und sehr straff organisiert.

Die Hauptstadt der Sumerer hieß Ur und lag am Euphrat. Sie wurde 1853 von dem Archäologen J. G. Taylor entdeckt.

Wahrscheinlich ist Ur die älteste Hauptstadt der Welt. Es war die Heimat Abrahams, des Stammvaters der Israeliten. Von besonderer Bedeutung ist die Lehmschicht, die man bei Grabungen über den ältesten Mauern von Ur entdeckte. Diese fast drei Meter dicke Schicht ist etwa 6000 Jahre alt. Sie stammt nach Ansicht der Geologen von einer riesigen Überschwemmung. Vielleicht war diese Überschwemmung, die die vorgeschichtlichen Siedlungen an der Stelle der späteren Stadt Ur unter Schlamm begrub, die Sintflut, von der die biblische Geschichte berichtet. Wenn auch niemand mit Gewißheit sagen kann, woher die Sumerer gekommen sind, so gibt es doch einige Hinweise auf ihre mögliche Herkunft. Östlich vom Zweistromland Mesopotamien liegen die großen Gebirge des Iran, und wenn man diese überwunden hat, kommt man nach Indien. Hier, im Indus-Tal, ist eine Kultur entdeckt worden,

die jener der Sumerer ähnelt. Möglich ist also, daß die Sumerer von einer Menschengruppe abstammten, die einstmals freiwillig oder gezwungen das Indus-Tal verließ und sich im fruchtbaren Zweistromland ansiedelte. Eines ist jedenfalls gewiß: Die Sumerer trieben Handel mit indischen Völkern.

Es gibt Siedlungen, die noch früher erbaut wurden als Ur. Die älteste Siedlung, die wir bisher kennen, hat man in Jericho ausgegraben.

Welches ist die älteste Siedlung der Welt?

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachten vierzig Museen, Stiftungen und Gesellschaften 85 000 englische Pfund auf, um diese Siedlung freizulegen. Ab 1952 wurden die Ausgrabungen von 80 Experten aus neun Ländern zusammen mit Hunderten von einheimischen Hilfs-



Zikkurat des Mondgottes Nanna im Stadtzentrum von Ur. Das Heiligtum wurde 2000 v. Chr. errichtet, um 1100 v. Chr. von den Assyriern zerstört und 530 v. Chr. wieder aufgebaut.



Zierkopf einer Leier aus der Zeit um 2685 v. Chr. Gefunden auf dem Königsfriedhof von Ur.

kräften durchgeführt. Wie bei Troja fand man mehrere Siedlungen übereinander, und als man nach sieben Grabungsjahren auf die unterste stieß, war die älteste Siedlung der Welt entdeckt. Dies konnte man beweisen, weil man dort Material fand, das mit der Radiokarbonmethode datierbar war. Die unterste Schicht muß nach den Berechnungen aus der Zeit um 7000 v. Chr. stammen. Diese Feststellung war eine große Sensation für die Archäologen in aller Welt.

Bisher hatte man immer angenommen, daß es in der Jungsteinzeit noch keine stadtähnlichen Siedlungen gab. Bei den Ausgrabungsarbeiten in Jericho war man aber auf Reste einer wuchtigen, sechs Meter hohen Verteidigungsmauer gestoßen, mit der diese älteste Siedlung befestigt war. Wegen dieses Bauwerks aus tonnenschweren Steinblöcken, das die Zusammenarbeit vieler Menschen erforderte, meinen heute die Archäologen, daß man diese Siedlung von Jericho schon als Stadt bezeichnen muß. So hat es also eine Stadt gegeben, die 3000 Jahre älter war als Ur, die Hauptstadt der Sumerer!

Im Zweistromland herrschten nach den Sumerern im 2. Jahrtausend v. Chr. die Babylonier. Ihre Hauptstadt war Babylon, eine blühende und

Was ist eine Zikkurat?

schöne Stadt. Gepriesen wurden ihre „hängenden Gärten“ und ihr berühmter Turm. Dieser hieß Zikkurat („Berg des Himmels“) und war ein mächtiges Bauwerk aus großen Terrassen, die durch Treppen verbunden waren. Der Turm war dem Marduk geweiht, dem babylonischen Gott der Frühsonne. Die Mauern waren innen und außen vergoldet oder mit blauen Kacheln belegt, so daß dieser „Turm von Babel“ in der



Jericho gilt als älteste Stadt der Erde. Das Foto zeigt die Reste der 9000 Jahre alten Siedlung. Unten Häuser der heutigen Stadt Jericho.

Sonne gegläntzt haben muß wie ein Edelstein. Im Innern des Turmbaus gab es vergoldete Tempel für den Gottesdienst; in kostbar geschmückten Gemächern wohnten die Priester.

Ähnliche Zikkurats gab es in ganz Mesopotamien. Als die Assyrer Babylon eroberten, zerstörten sie die ganze Stadt und auch den berühmten Turm. Die 4000 Jahre alte Zikkurat von Ur dagegen wurde um 530 v. Chr. wieder-

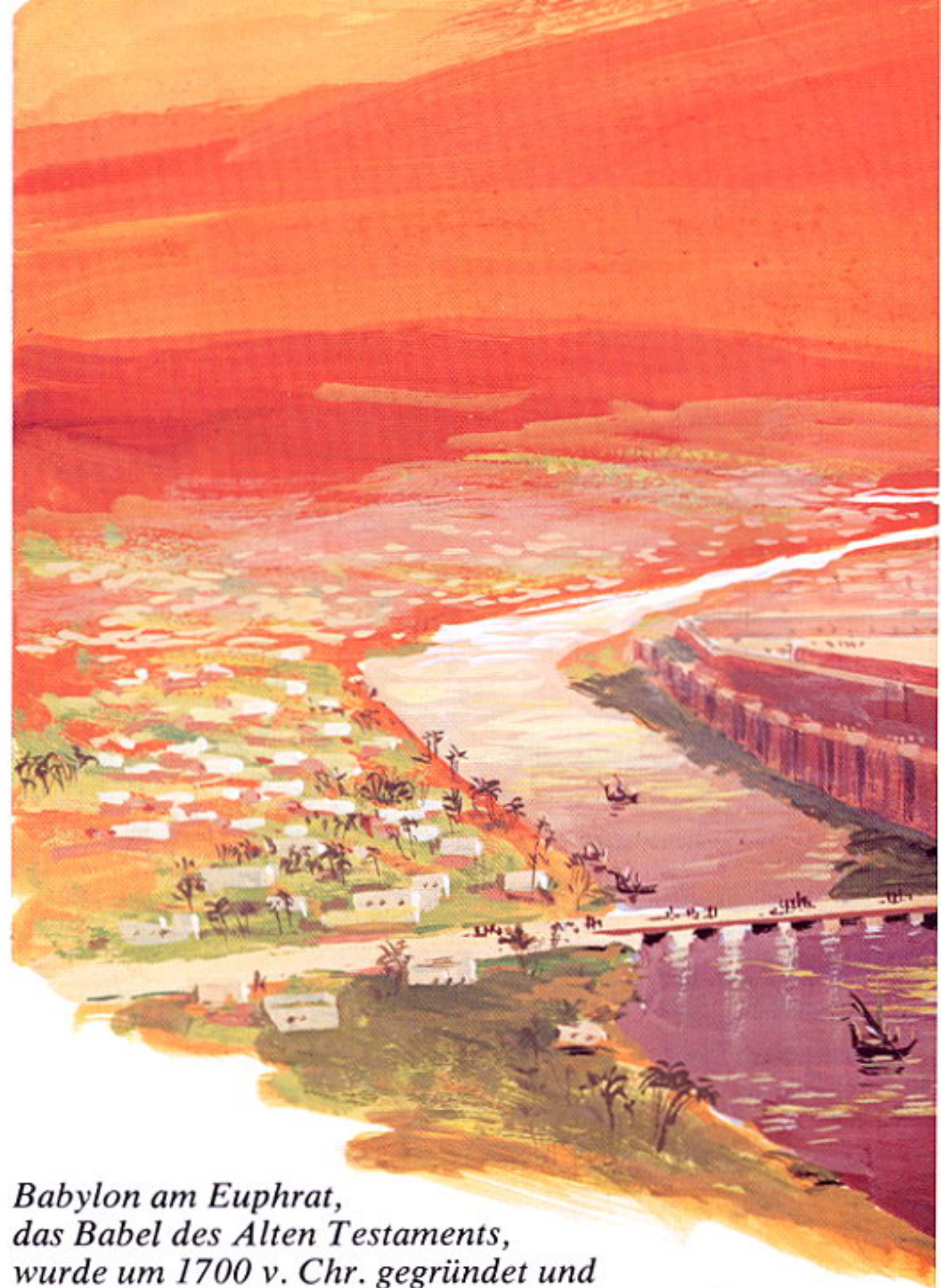
hergestellt und ist noch heute erhalten. Die Assyrer hatten zuvor weiter im Norden am Tigris gelebt. Um das Jahr 1000 v. Chr. weiteten sie ihr Reich aus, und in den nächsten Jahrhunderten wurde fast der ganze Vordere Orient assyrisch. Babylon wurde zerstört, die neue Hauptstadt Ninive lag am Tigris. Aber auch Ninive wurde nach Jahrhunderten der Blütezeit von Feinden eingenommen und von seinen Bewohnern verlassen – allmählich begrub der Sand die einst mächtige Stadt.

Paul Emile Botta, ein französischer Physiker und Weltreisender, war fasziniert von den Altertumsfunden im Vorderen Orient. Wißbegierig, wie er war, wollte er sich auch als Archäologe betätigen. Während er Mesopotamien durchreiste, bekam er von umherschweifenden Arabern einen Hinweis. Er befolgte den Wink und begann südlich von der Stadt Chorsabad zu graben. Und endlich: Mauern eines Palastes wurden von seinen Männern freigelegt. Die oberen Mauerkannten waren mit Bildwerken geschmückt, die ganz anders waren als alle bisher bekannten. Botta hatte die assyrische Kunst entdeckt!

Jahr um Jahr wurden die Ausgrabungen in Ninive mit großer Sorgfalt fortgesetzt, und langsam legte man ein großes Gebäude frei. Es war der Palast des bedeutenden assyrischen Königs Sargon II. (721–705 v. Chr.).



Die Keilschrift, im ganzen antiken Vorderasien gebräuchlich, wurde um 2900 v. Chr. von den Sumerern erfunden. Die keilförmigen Striche wurden mit Rohrgriffeln in Tontafeln gedrückt, diese wurden dann gebrannt.



Babylon am Euphrat, das Babel des Alten Testaments, wurde um 1700 v. Chr. gegründet und im 7. und 6. Jahrhundert zur Weltstadt ausgebaut.

Weitere Entdeckungen folgten. Jahre später fand Major Henry Rawlinson eine große Anzahl von Steintafeln, die bewiesen, daß Nebukadnezar, den die biblische Geschichte als den Eroberer Jerusalems erwähnt, wirklich gelebt hat. Und Austen Henry Layard entdeckte die Stadt Nimrud, die eine Zeitlang die Hauptstadt Assyriens gewesen war und auch in der Bibel genannt wird.

Die Erforschung und Deutung der alten mesopotamischen Kulturen wurde den Archäologen dadurch erleichtert, daß man inzwischen gelernt hatte, die Keilschrift zu entziffern. Sie besteht aus keilförmigen Zeichen, die durch Linien und Punkte ergänzt werden. Die Zeichen wurden

Wie sah die Keilschrift aus?

alten mesopotamischen Kulturen wurde den Archäologen dadurch erleichtert, daß man inzwischen gelernt hatte, die Keilschrift zu entziffern. Sie besteht aus keilförmigen Zeichen, die durch Linien und Punkte ergänzt werden. Die Zeichen wurden



mit einem Rohrgriffel in Tontafeln eingeritzt, die dann gebrannt oder an der Luft getrocknet wurden. Solche mit der Zeit steinhart gewordenen Tontafeln wurden bereits seit dem 17. Jahrhundert überall im Vorderen Orient gefunden. Einige wurden nach Europa gebracht, wo man sie als Raritäten in Museen aufbewahrte. Aber niemand vermochte die Keilschrift zu entziffern, die den Trittsuren von Vögeln ähnelt.

Ein deutscher Lehrer, Georg Friedrich

Wer entzifferte die Keilschrift?

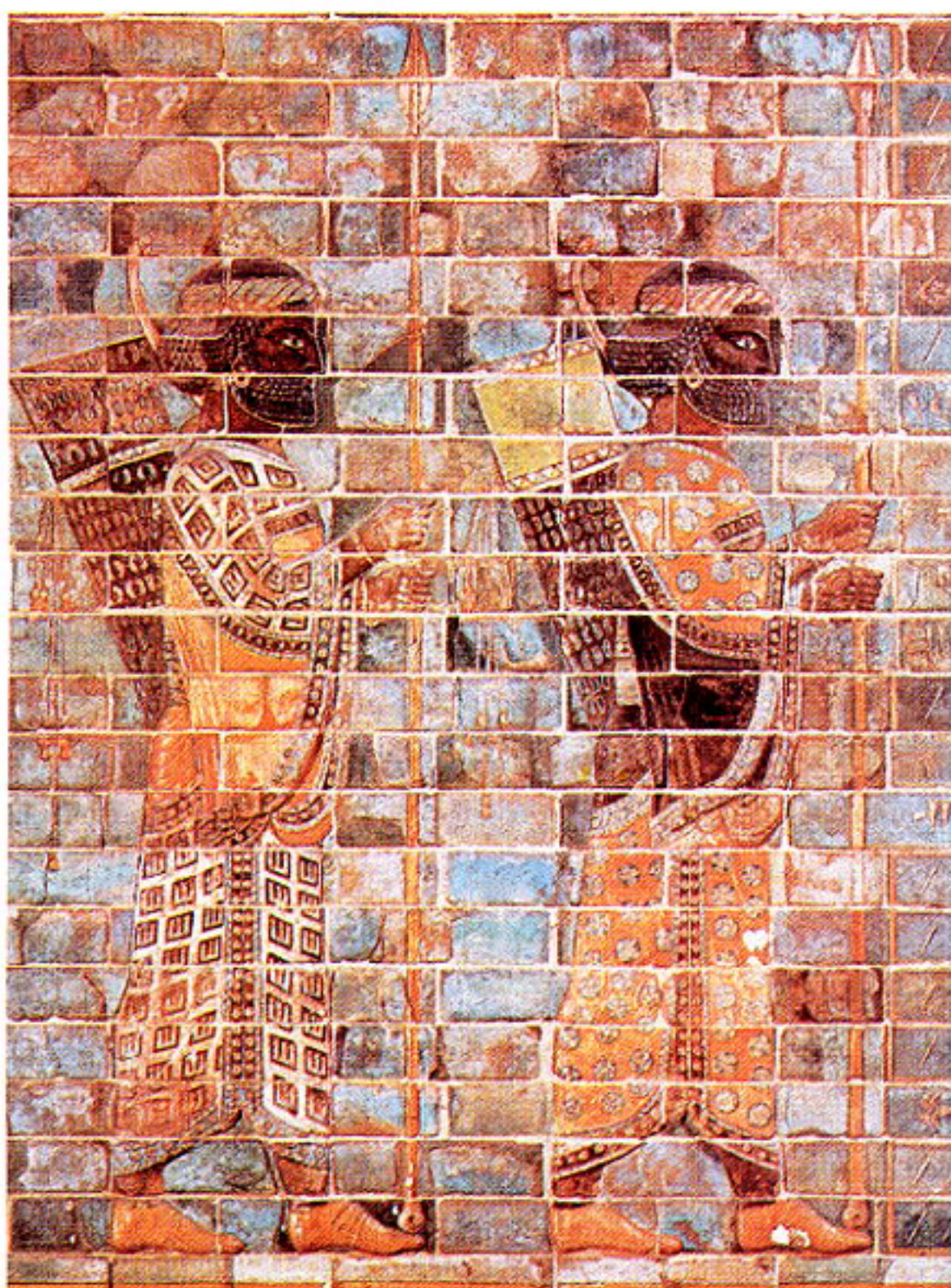
Grotefend, löste schließlich das Rätsel. Er hatte die Schrift mit jüngeren persischen Zeichen vergli-

chen, und dies hatte ihn auf den Weg zur Erklärung gebracht. Im Jahre 1802 veröffentlichte Grotefend seine aufse-

henerregenden Ergebnisse. Nun konnte die Vergangenheit Mesopotamiens weiter erforscht werden. Fast 2000 Jahre hatte die Keilschrift, die um 2900 v. Chr. von den Sumerern entwickelt worden war, die Kultur der Großreiche im Zweistromland bestimmt und war auch im diplomatischen Verkehr mit dem ägyptischen Hof verwandt worden.

Als man nun endlich die Keilschrift lesen konnte, gaben die vielen Tontafeln Kunde von dem Leben der Völker im alten Mesopotamien, vom Aufblühen und Untergang ihrer Städte. Zur Überraschung der Wissenschaftler wurden auf den Keilschrift-Tafeln Namen und Ereignisse genannt, von denen man bislang nur aus der Bibel wußte.

Die Geschehnisse, die die Bibel im Alten Testament beschreibt, beruhen also zum großen Teil auf historischen Tatsachen.



Assyrischer Bogenschütze. Tonziegel-Relief aus dem Palast des Perserkönigs Darius in Susa.

Ein sumerischer König, der um 2600 v.

Gab es wirklich eine Sintflut?

Chr. lebte, hieß Gilgamesch. Seine Heldentaten wurden von den späteren Babyloniern und Assyriern auf vielen Keilschrift-Tafeln verherrlicht. In diesen Gilgamesch-Heldenliedern wird erzählt, wie dem König ein geheimnisvoller Mann namens Utanapischtim begegnete. Utanapischtim erzählte Gilgamesch eine merkwürdige Geschichte: Er sei von den Göttern vor einer kommenden Flut gewarnt worden. Darauf habe er ein Schiff gebaut, seine Familie und Freunde und alle Tiere aus Wald und Feld an Bord genommen und die Sintflut erwartet.

Und sie sei gekommen. Sieben Tage und Nächte sei ein verheerender Regen gefallen, und Fluten über-

schwemmten das ganze Land. Das Schiff sei von den Wassern fortgetragen worden und schließlich auf einer Bergspitze gelandet. Von dort habe Utanapischtim drei Vögel ausgesandt, die nach Land suchen sollten. So lautet die Geschichte, und sie klingt uns sehr vertraut. Sie gleicht genau dem entsprechenden Bericht im 1. Buch Mose – nur heißt Utanapischtim dort Noah. Und das 1. Buch Mose ist jünger. Denn das Gilgamesch-Epos wurde gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. geschrieben, das Alte Testament dagegen wurde erst vom 5. bis 2. Jahrhundert v. Chr. von den Juden zusammengestellt.

Westlich vom alten Mesopotamien liegt weit entfernt am Südufer des Mittelmeeres noch ein Land mit einer sehr alten Kultur: Ägypten. Ägyptische Kunstgegenstände waren schon den Menschen des Altertums bekannt, und die Erinnerung an die Macht der ägyptischen Großreiche scheint in der Antike noch sehr lebendig gewesen zu sein.

Die gewaltigsten Zeugnisse ägypti-

Welches der sieben Weltwunder steht in Ägypten?

scher Kultur finden wir bei Giseh, etwa 10 km vom heutigen Kairo entfernt: die Pyramiden, die zu den sieben Weltwundern (*) gehörten. Sie liegen in der Nähe von Memphis, der alten Hauptstadt Ägyptens. Die aus dem Wüstensand aufragenden gewaltigen Bauten waren allen Bewohnern des Mittelmeeres bekannt.

Drei der Pyramiden stehen nahe beieinander. Sie sind Beispiele vollkommener geometrischer Form. Ganz in ih-

(*) Die anderen sechs Weltwunder sind: die hängenden Gärten von Babylon, der Artemistempel zu Ephesos, der Zeus des Bildhauers Phidias in Olympia, das Mausoleum in Halikarnassos, der Koloß von Rhodos und der Leuchtturm auf Pharos.

rer Nähe befindet sich die 20 m hohe kauernde Gestalt des Sphinx.

Die Pyramiden sind die Grabstätten der alten ägyptischen Könige, der Pharaonen. Die Cheops-Pyramide ist mit 137 m Höhe und einer Seitenlänge von 231 m die größte. Zwanzig Jahre ununterbrochener Arbeit waren nötig, um die mehr als zwei Millionen Felsblöcke zu behauen, zu transportieren und aufzuschichten. 100 000 Sklaven, die die je 2800 kg schweren Einzelblöcke durch den Sand schleppten und die Pyramide errichteten, haben hier oft bis zum Erschöpfungstod gearbeitet.

Wenn der Sphinx auch nicht so groß ist wie die Pyramiden, so geht von ihm doch ein mächtiger Zauber aus. Er versinnbildlicht auf geheimnisvolle Weise die Macht und die Herrschaft der alten Könige. Auf dem Körper eines liegenden Löwen erhebt sich ein menschliches

Haupt. Zwischen den gewaltigen Klauen befindet sich ein Tempel, der klein erscheint im Vergleich zu dem riesigen, rätselhaften Haupt darüber.

Diese Monumente gehören zu den ältesten

**Wie alt sind
die ägyptischen
Pyramiden?**

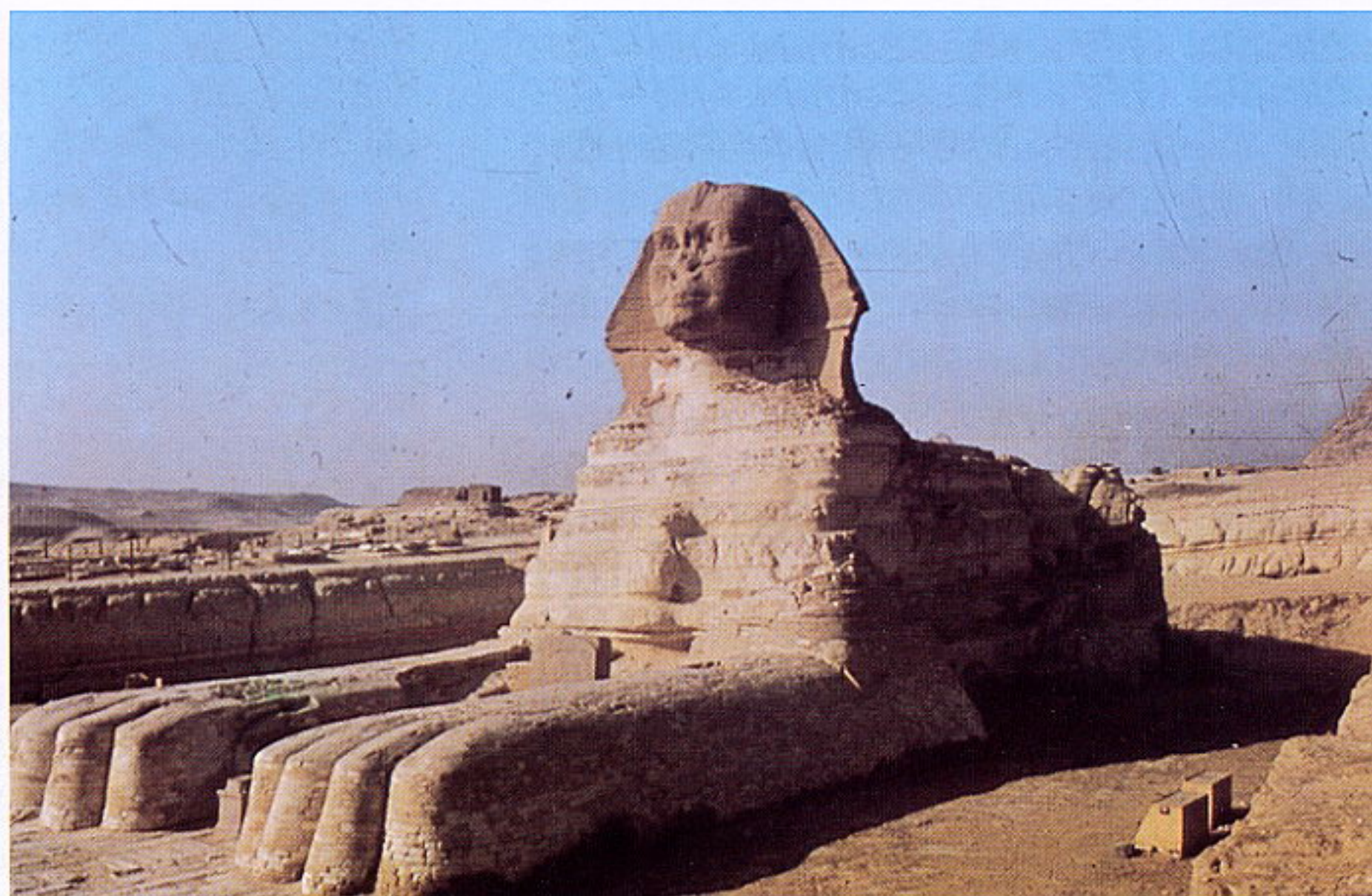
menschlichen Bauwerken, die erhalten geblieben sind. In stolzer Vollkommenheit stehen sie da, ihre

reinen Linien zeichnen sich klar gegen den Himmel ab. Diese gewaltigen Berge aus Stein überdauerten die Jahrtausende. Die Pyramiden und der Sphinx sind 4500 Jahre alt! Sie wurden in der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. errichtet und zeugen noch heute von den ägyptischen Königsgeschlechtern, die die damalige Welt beherrschten und uns unschätzbare Werte hinterließen.



Ein Kamelführer im Gebet vor den drei großen Pyramiden von Giseh; von rechts die Cheops-, die Chephren- und die Mykerinos-Pyramide. Die kleinen Pyramiden sind Gräber von Prinzen und Prinzessinnen.

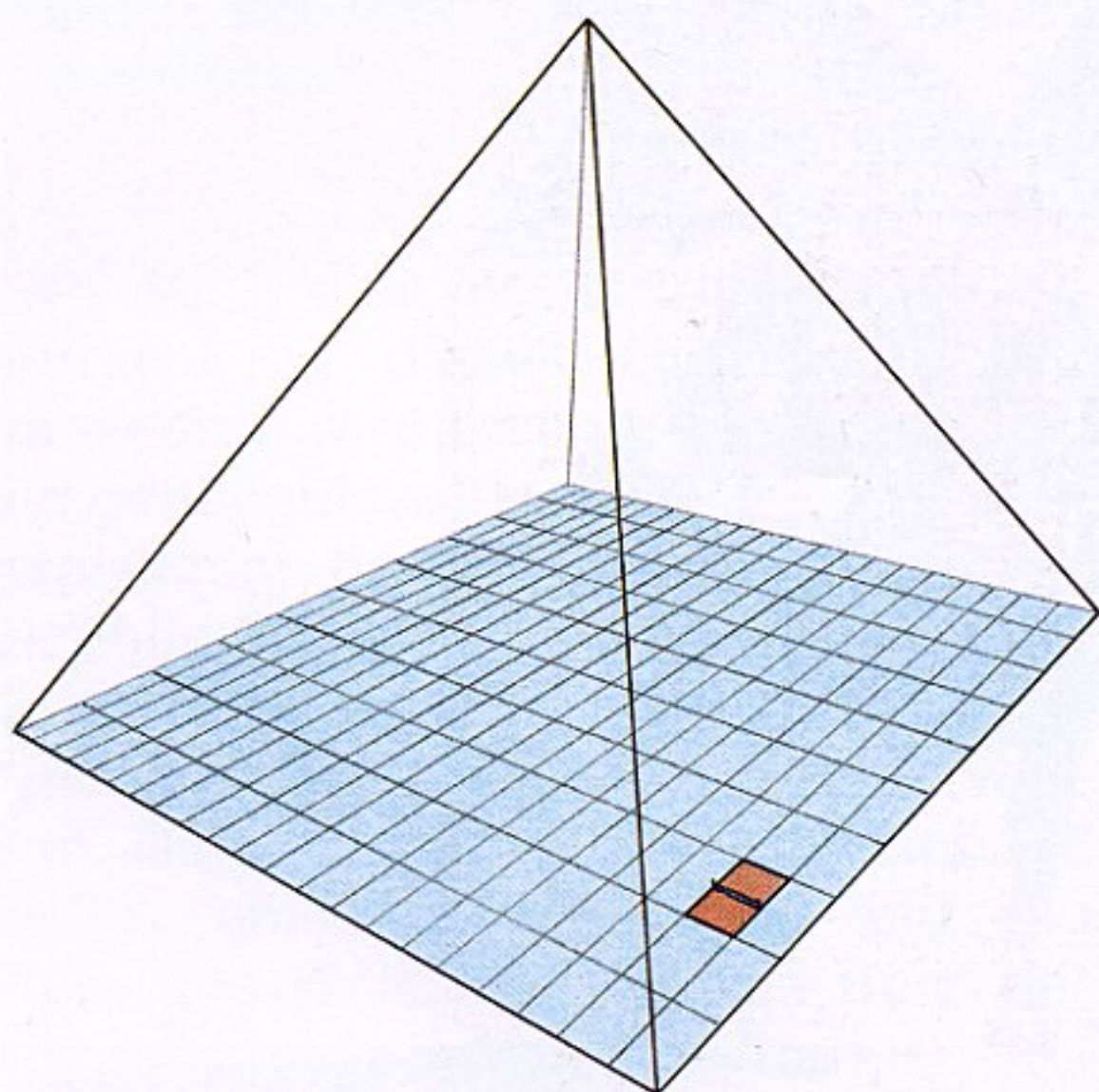
Der große Sphinx, ein Mischwesen mit Menschenhaupt und Löwenkörper, wurde in einem Stück aus dem Felsen gehauen. Die 73,5 m lange Figur wurde mehrfach vom Flugsand zugedeckt; erst 1875 wurde sie völlig freigelegt.



In Ägypten gibt es keine versunkenen

Warum sind die Grabstätten so wichtig?

Städte, die Anlaß zu geheimnisvollen Legenden gegeben hätten und nach denen Archäologen hätten suchen können. Die Lage aller alten ägyptischen Städte ist bekannt. Sie wurden genau dort gegründet, wo heute die modernen Städte Ägyptens stehen. In der ägyptischen Kultur gibt es



Die Grundfläche der großen Cheops-Pyramide bei Giseh (231×231 m) ließe sich in 204 Tennisplätze ($23,7 \times 10,9$ m) aufteilen.

kein „versunkenes Zeitalter“. Ihre Geschichte fließt wie ein stetiger Strom von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart; eine Kulturepoche löste die andere ab.

Aus diesem Grunde sind die Grabstätten so wichtig. Denn sie enthalten die Überreste und Kunstwerke der alten Kulturen. Und sie berichten von den großen Zeiten der Pharaonen. Weil diese Könige mit einer Fülle von irdischen Gütern begraben wurden, können wir durch diese wunderbar erhaltenen Dinge ein fast vollständiges Bild der damaligen Zeit gewinnen.

Vieles ist auch schriftlich, in Hieroglyphen, überliefert. Hieroglyphen sind vereinfachte Bilder, die einen Gegenstand darstellen, aber auch – Buchstaben vergleichbar – für einen Laut stehen können. Sie sind also eine Art Alphabet.

Die ägyptischen Grabstätten sind seit Jahrtausenden

Wie begann die archäologische Arbeit in Ägypten?

bekannt. Die Schriften Herodots, der die Pyramiden sah, hatten früh die Aufmerksam-

samkeit vieler am Altertum interessier-

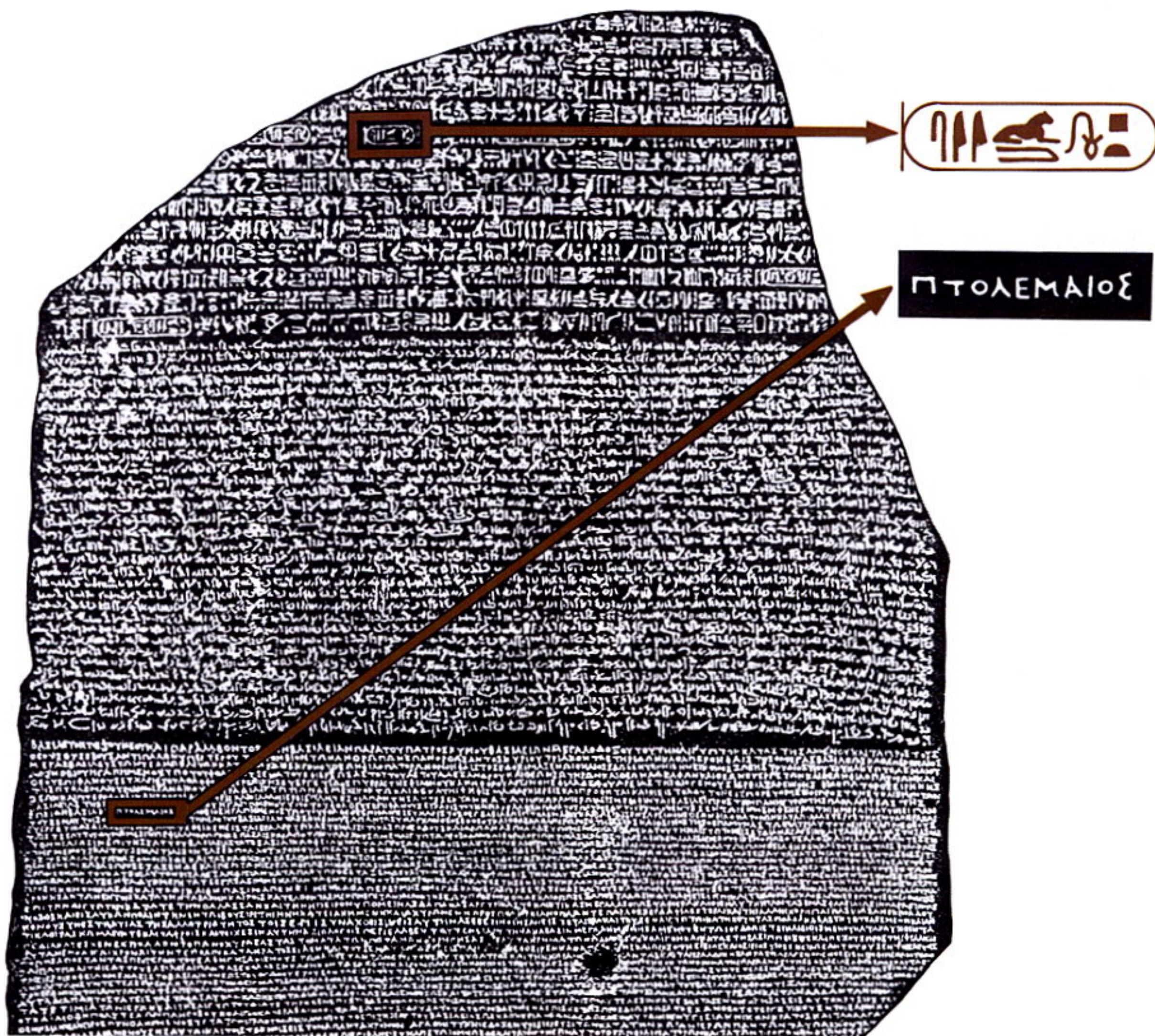
ter Menschen auf Ägypten gelenkt. Der stärkste Anstoß aber kam viel später, nämlich 1798, als Napoleon nach Ägypten zog.

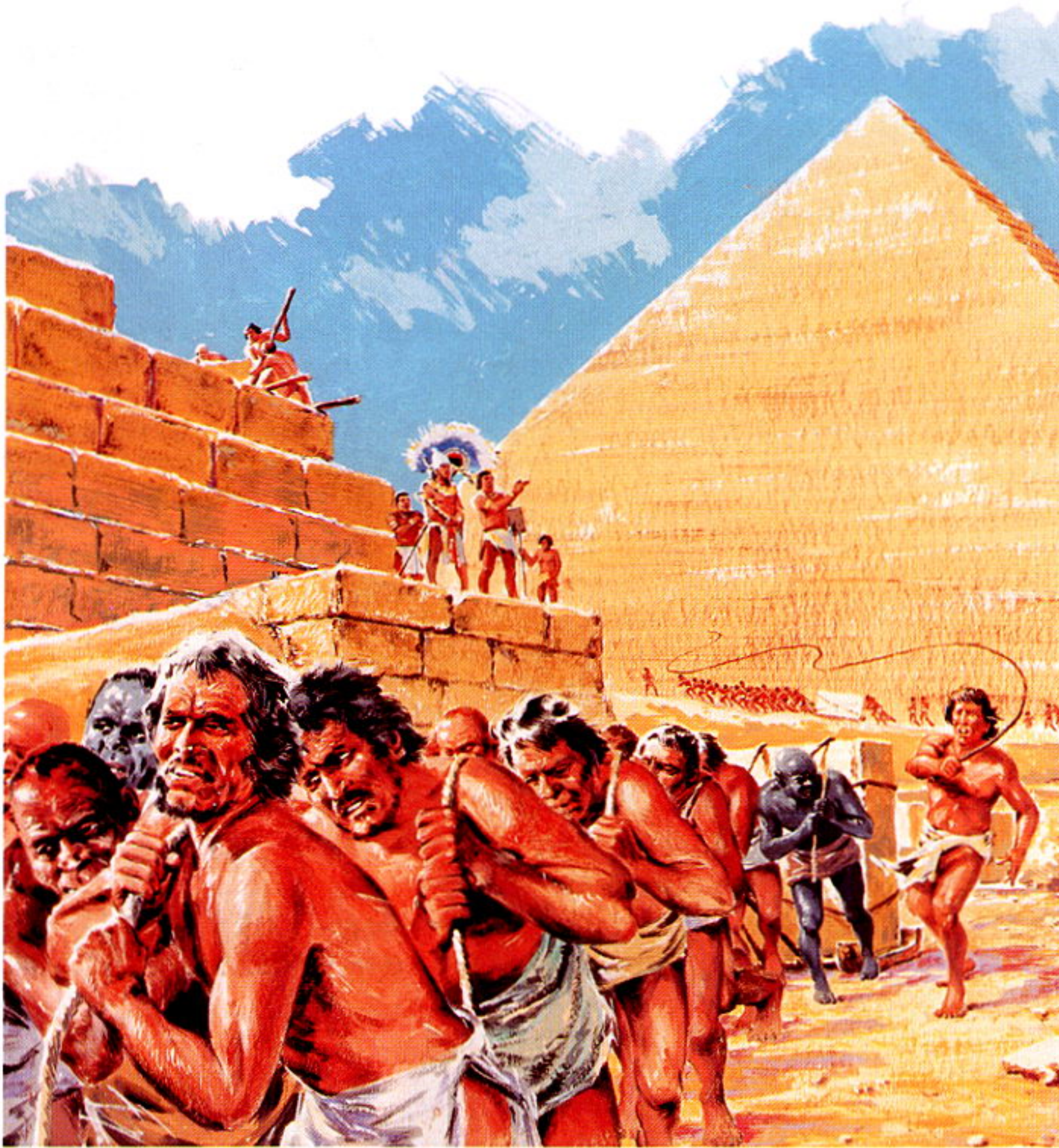
Napoleon, damals noch nicht Kaiser, sondern französischer General, wollte Ägypten erobern, um den Weg der Briten nach Indien zu bedrohen. Vielleicht muß man diesem Genie aber mehr als nur Eroberungsgelüste zugestehen. Er kannte die große Vergangenheit Ägyptens und fügte seiner Armee eine Abteilung von Wissenschaftlern hinzu, deren Aufgabe es war, die Geheimnisse der Monumente zu enthüllen und Schätze zu bergen.

Viele schöne Bildwerke und andere

Kunstgegenstände wurden nach dem Feldzug nach Paris gebracht. Das bedeutendste Stück ist ein großer Basaltblock, bekannt als „Stein von Rosette“, der 1799 in der Stadt Rosette am Nil gefunden wurde.

Mit Hilfe des „Steins von Rosette“ konnte der Franzose Jean-François Champollion 1822 die ägyptischen Hieroglyphen entziffern. Der schwarze Basaltstein trägt dieselbe Inschrift in drei Sprachen und Schriften: in Hieroglyphen, in Demotisch (einer Schrift, die sich aus den Hieroglyphen entwickelte) und in Griechisch. Im griechischen Text fand Champollion die Königsnamen „Kleopatra“ und „Ptolemaios“. Ausgehend von der Annahme, daß einige von Ovalen umrandete Hieroglyphen-Gruppen die gleichen Königsnamen darstellten, gelang es ihm, erst die Buchstaben p, t, n, o und l und dann alle anderen Hieroglyphen zu entziffern.





Die Große Pyramide wurde von Pharao Cheops (2551–2528 v. Chr.) gebaut. Sie besteht aus rund 2,3 Millionen Steinblöcken zu je 2800 kg Gewicht. Wagen mit Rädern gab es noch nicht, so daß die Steinblöcke mit einer Art Schlitten bewegt werden mußten. Man schätzt, daß rund 100 000 Arbeiter 20 Jahre lang für den Bau der Pyramide nötig waren.

Dieser Block trägt Inschriften in drei Sprachen in Griechisch, in Demotisch (der volkstümlichen ägyptischen Schrift) und in ägyptischen Hieroglyphen.

Wie wurden die Hieroglyphen entziffert?

Die Gelehrten erkannten bald, daß es sich in allen drei Sprachen um denselben Inhalt handelte. Das bekannte Griechisch wurde so zum Schlüssel für die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen. Die Wissenschaftler bemühten sich lange, eine Verwandtschaft zwischen den Sprachen zu finden; aber sie gingen von falschen Voraussetzungen aus. Sie glaubten, die Hieroglyphen seien eine Bilderschrift – ein verständlicher Irrtum, weil die Zeichen tatsächlich Gegenstände

darstellen. Es war der französische Archäologe Jean François Champollion, der 1822 erkannte, daß jedes Zeichen einen Laut und einen Begriff bedeutete. Er entschlüsselte die Inschrift und begann, eine vollständige ägyptische Grammatik zu entwerfen.

Mit der Entzifferung der Hieroglyphen



Die Königskammer in der Cheops-Pyramide

Die erste Pyramide und der erste große Steinbau der Erde überhaupt ist die Stufenpyramide, die Pharao Djoser um 2630 v. Chr. bei Saqqara errichten ließ. Die Grabkammer befindet sich unter der Pyramide und ist durch einen Abstiegsschacht erreichbar. Im Vordergrund die Reste dreier Totentempel. Der Bau weiterer Stufenpyramiden wurde zwar begonnen, aber keine wurde vollendet.



war ein neues Hilfsmittel geschaffen. Nun waren die Archäologen imstande, noch genaueren Einblick in die vergangene ägyptische Kultur zu gewinnen. Heute befindet sich der Stein von Rosette im Britischen Museum in London.

Um mehr über die alten Ägypter zu erfahren, begannen

Wo begannen die Ausgrabungen?

die Archäologen an den Orten zu graben, wo sie sich am ehesten Erfolge erhofften – den Grabstätten. Eine Reihe von Forschern hat nacheinander dazu beigetragen, das Wissen über die alte ägyptische Kultur zu bereichern. Der Italiener Belzoni, der Deutsche Lepsius und der Franzose Mariette gehörten zu den

Männern, die ihr Leben der Enthüllung der Geheimnisse des alten Ägyptens widmeten.

Zwei andere Wissenschaftler machten in den Gräbern erstaunliche Entdeckungen. Der eine war der Engländer William Flinders Petrie, der andere sein Landsmann Howard Carter: Beide fanden die Mumien von Königen.

Petrie forschte zuerst 1880 in den Pyramiden von Giseh. Von dort ging er 1889 zu einer unscheinbaren Pyramide bei Hauwara nahe am Nil. Die Grabungen hier brachten ihm einen ganz großen Erfolg: Er stieß auf das Grab Amenophis' III. (ägyptisch: Amenhotep), eines großen ägyptischen Königs um 1400 v. Chr.

Die aufregendste Entdeckung in Ägypten geschah im „Tal der Könige“, 700



Im „Tal der Könige“ am Nil fand der britische Archäologe Howard Carter das Grab des Pharaos Tut-ench-Amun. Unser Bild zeigt den Forscher in der innersten Sargkammer mit dem goldenen Schrein, in dem sich der Sarkophag mit der Mumie des jungen Königs befand.



Wahrscheinlich endete der Bau der Stufenpyramide von Meidum um das Jahr 2590 v. Chr. mit einer Katastrophe: Weil die Pyramide zu steil geplant war, rutschte die Deckschicht von dem stufenförmigen Kern ab und blieb am Fuß des Bauwerks als Trümmerschutt liegen. Ob und wieviel Menschen dabei umkamen, ist unbekannt.

km südlich von Kairo am Westufer des Nils. Dort war ein ganzes Tal voller Grabstätten und Tempel, manche von ihnen sind in die umliegenden Felswände gehauen.

1914 kamen Howard Carter und sein Geldgeber Lord Carnarvon mit einem ganz bestimmten Vorhaben in das Tal: Sie suchten nach dem Grabe des berühmten Pharaos Tut-ench-Amun, der 18jährig um 1339 v. Chr. gestorben war. Nach manchen vergeblichen Grabungen – die meistens in Gräbern endeten, welche bereits vor einigen tausend Jahren ausgeraubt worden waren – begannen sie im felsigen Grund des Tales zu graben. Es war im Jahre 1922. Schon die ersten Spatenstiche legten den wohl reichsten Fund in der ganzen Geschichte der Archäologie frei. Carter hatte das äußere Tor von Tut-ench-Amuns Grabstätte entdeckt. Er wußte sofort, was er gefunden hatte. Die Hieroglyphen am Tor nannten deutlich den Namen. Er begann mit der systematischen Ausgrabung. Sie dauerte viele Jahre.

Das Grab des Tut-ench-Amun bestand

**Wie sah
Tut-ench-
Amuns
Grab aus?**

aus einer Reihe von unterirdischen Kammern, getrennt durch versiegelte Türen. Carter war bitter

enttäuscht, als er die ersten äußeren Räume ausgeraubt fand. Gewissenhaft setzte er jedoch die Arbeit fort. Und er wurde belohnt. Er fand Räume, angefüllt mit großen Kostbarkeiten – Schmuckstücken aus Elfenbein, aus Alabaster, aus purem Gold. Er fand einen vergoldeten Thron, eindrucksvolle Standbilder und – buchstäblich – Haufen wertvoller Edelsteine. Aber das wichtigste kam erst noch. Durch den Schutt leuchtete eine goldene Tür. Carter öffnete sie mit größter Vorsicht – und seine Lampe beleuchtete einen ganz und gar goldenen Raum. Und innerhalb des goldenen Raumes befand sich eine kleinere goldene Kammer und darin noch eine andere! Erst die dritte Kammer enthielt den Sarkophag des Königs. Aus einem einzigen Stück reinen gelben Quarzes wunderbar ge-

schnitten, schimmerte der Sarg ihm entgegen. Der Deckel war aus poliertem Rosenquarz.

Flaschenzüge hoben den schweren Deckel, und Carter sah eine goldene Nachbildung der Pharaonengestalt. Sie bildete nur den Deckel eines zweiten Sarges. Die Spannung stieg aufs äußerste, als auch dieser Deckel gehoben wurde. Drinnen befand sich der eigentliche Sarg – aus reinem Gold gegossen. Darin lag die Mumie des jugendlichen Pharaos Tut-ench-Amun. Als Carter die Leinentücher aufwickelte, in die der Tote gehüllt war, fand er zwischen ihnen unzählige Schmuckstücke aus Gold und Edelsteinen. Im Nebenraum fand man noch Kästen voller ähnlicher Schätze.

Dies war der reichste Fund in der Geschichte der Archäologie. Nicht nur reich an Edelsteinen und Gold, sondern reich auch an unberührten und auf das sorgfältigste bewahrten Zeugnissen und Erzeugnissen aus der Zeit der alten Königsgeschlechter. Ägypten hatte begonnen, seine Schätze und seine Geheimnisse zu enthüllen.



Schätze aus dem Grab des Tut-ench-Amun (von links): Thronsessel, Goldmaske des Königs, falkenförmiger Brustschmuck aus Gold und Edelsteinen.



*Als der Vesuv ausbrach,
ging Pompeji in einem Aschenregen unter.*

Städte unter der Asche

Pompeji und Herculaneum sind noch heute das Traumziel jedes Archäologen. Diese beiden Städte vermitteln ein fast vollständiges Bild aus der Zeit der römischen Weltherrschaft. Im Gegensatz zu anderen versunkenen Städten sind Pompeji und Herculaneum nicht von Feinden geplündert und zerstört worden; sie wurden nicht langsam unter dem anwachsenden Staub der Jahrhunderte begraben, und keine neuen Städte erstanden auf den Trümmern ihrer Ruinen. An einem einzigen Tag hat eine Naturkatastrophe alles Leben in diesen Städten ausgelöscht. Der Todesstoß traf die Städte mitten im blühenden Leben.

Aber die Zeugnisse römischen Lebens blieben erhalten. Der Tag, an dem Pompeji unterging, läßt sich in vielen Tausend Einzelheiten besser rekon-

struieren als jeder andere Tag in der Geschichte der Antike.

Es war ein heißer Sommertag im Jahre

Was geschah mit Pompeji und Herculaneum?

79 n. Chr. Man schrieb den 24. August. Die Einwohner beider Städte gingen ihrer gewohnten Be-

schäftigung nach. Männer betrieben ihr Handwerk oder ihren Handel, Frauen bereiteten das Essen, Kinder spielten in den schattigen Innenhöfen der Häuser. Wagen und Karren rumpelten gemächlich über die Straßen von Pompeji nach Herculaneum oder zu den Häfen, in denen die römischen Galeeren ihre Fracht entluden.

Nur wenige Kilometer von Pompeji entfernt ragt der Kegel des Vesuvs in den

wolkenlosen blauen Himmel. Seine Hänge waren damals mit Weingärten bepflanzt, und die dicken Trauben waren fast reif für die Lese. Insekten brummt in der heißen Luft. Nur die Erde schien zu schlafen.

Aber sie schlief nicht. Tief im Erdinnern drängte rotglühende Gesteinsschmelze, das Magma, mit ungeheurem Druck gegen die Erdkruste. Eine Weile hielt sie stand, dann barst sie mit gewaltigem Krachen auseinander. Der Vulkan hatte sich einen neuen Krater geschaffen und begann, große und kleine Gesteinsbrocken auszuwerfen, die viele tausend Meter hoch in die Luft geschleudert wurden. Ein unaufhörlicher Ausstoß von kleineren Steinen, Asche und Staub folgte. Diese Wolke verdeckte die Sonne. Blitze zuckten auf,



Dieser Mann aus Pompeji wußte wohl, daß es kein Entrinnen mehr gab: Sitzend erwartete er seinen Tod in dem alles zudeckenden Aschenregen.



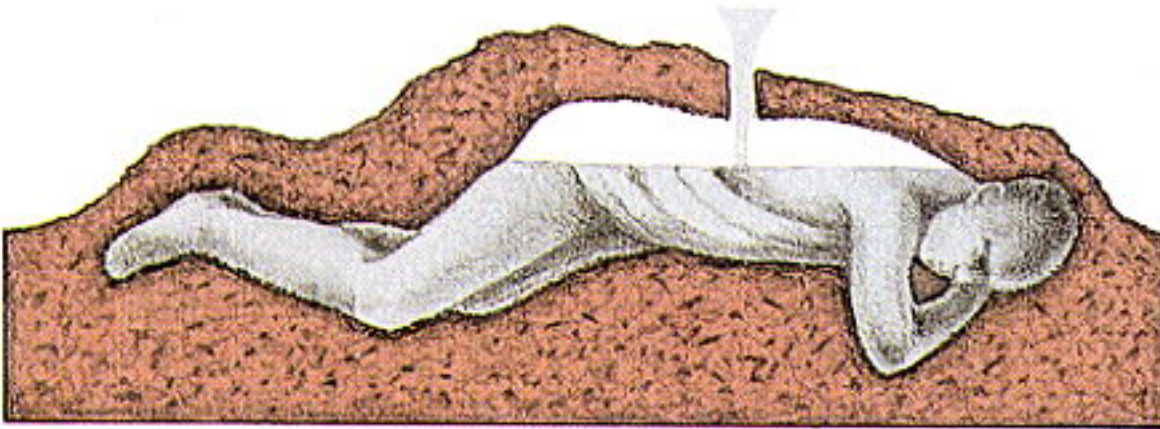
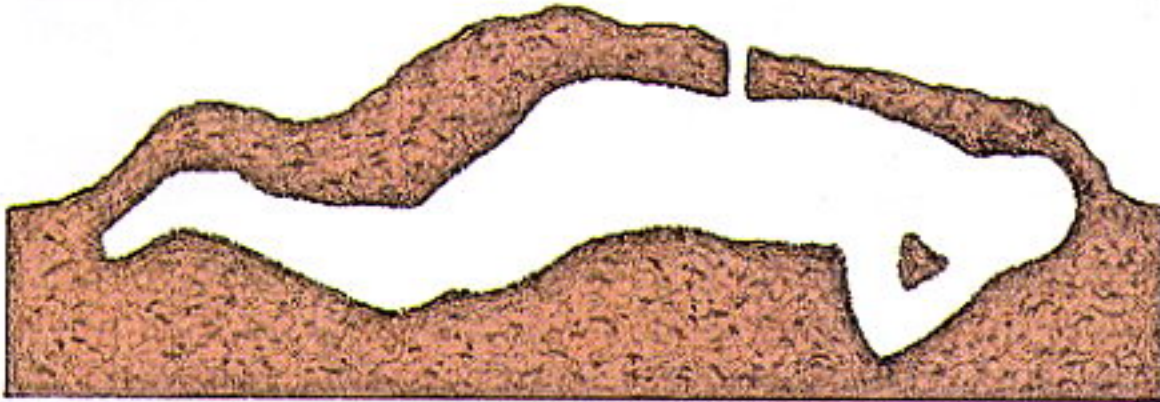
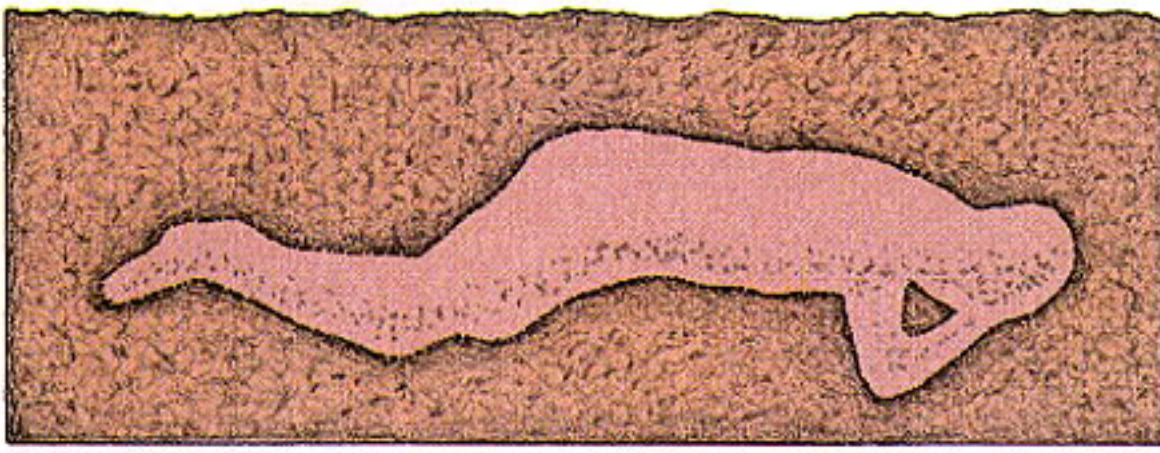
Marktplatz von Pompeji, dahinter der Vesuv.



Villa eines reichen Mannes in Herculaneum

und ein heftiger Sturm begleitete den Ausbruch des Vulkans.

Der friedliche Sommertag hatte sich in einen höllischen Schreckenstag verwandelt. Steine regneten auf Pompeji, zerschmetterten die Dächer und prasselten auf die Straßen. Glühende Schlacke folgte, schlug in die Häuser, füllte jede Spalte und entfachte Brände. Dann ging ein weißer Aschenregen nieder und legte sich wie eine Schneedecke auf die Häuser und Tempel, auf die Marmorsäulen und steinernen Sitze des Amphitheaters. Ein heißer, zäher Lavastrom aber wälzte sich unaufhaltsam den Berg hinab – auf Herculaneum zu, die reiche Stadt am Meer ... Dann beruhigte sich der Vesuv wieder, das Donnern und Grollen hörte auf. Der Himmel war wieder blau, der plötzliche Zornesausbruch der Erde war vorbei. Pompeji und Herculaneum lagen wieder in stillem Frieden. Aber es



Asche und Lava umschließen den Körper des Toten und erstarren. Der Körper verwest und hinterläßt einen Hohlraum. Der Hohlraum wird durch ein Bohrloch ausgegossen. Wenn die Gußmasse erstarrt, hat man einen genauen Abdruck des Leichnams.

war die Stille des Friedhofs. Die stolzen Städte waren in Schweigen begraben. Häuser, Straßen, Menschen – alles bedeckte der Tod.

Vielen Bewohnern beider Städte war es möglich, dem Tod an diesem Sommertage zu entrinnen. Aber Tausende wurden von den Steinen erschlagen, kamen in den Bränden ums Leben oder erstickten in der glühenden Lava. Von den Überlebenden flüchteten die meisten nach Neapel. Als der Vulkanausbruch vorüber war, ver-

Sind Menschen entkommen?

suchten sie, in ihre Häuser zurückzukehren oder doch von ihrer Habe zu retten, was zu retten war. Inzwischen hatte es jedoch geregnet; und der Regen hatte die vulkanische Asche, die bis sechs Meter hoch auf Pompeji lag, hart wie Zement werden lassen. Auch Herculaneum lag unter Schlamm begraben. So wurden die Städte aufgegeben und vergessen.

Als der Architekt Domenico Fontana im Jahre 1594 in dieser Gegend eine Wasserleitung legte, stieß er auf einige Ruinen. Aber niemand

dachte mehr an das alte Pompeji, und so geschah damals nichts. Ungestört schliefen die Städte bis 1748, als ein großer Kanal durch dieses Gebiet gegraben wurde. Die Arbeiter gruben ein ganzes Stück tiefer als ihre Vorgänger im 16. Jahrhundert; sie legten Gebäude und Straßen frei. 1863 wurde Guiseppe Fiorelli von der italienischen Regierung beauftragt, Pompeji auszugraben; mit der planmäßigen Ausgrabung wurde jedoch erst 1869 begonnen. Zur gleichen Zeit etwa begann auch die Ausgrabung von Herculaneum, das schon 1719 beim Bohren eines Brunnens entdeckt worden war. Seit dieser Zeit



Empfangssaal eines Privathauses in Pompeji

dauert die Arbeit an. Es ist die längste Ausgrabung der Geschichte. Sie dauert schon über 200 Jahre, und noch ist nicht das ganze Pompeji freigelegt und von Herculaneum erst der kleinere Teil.

Pompeji war eine typisch römische Stadt, außerordentlich geschmackvoll errichtet, mit symmetrisch angelegten Straßen. Es

Wie sah es in Pompeji aus?

gab ein Theaterviertel, ein Handwerkerviertel, Märkte, öffentliche Bäder und viele reiche Häuser, die bereits mit Wasserleitung und Warmluftheizung ausgestattet waren. Ein Amphitheater, ein großes Stadion, Tempel und schöne Bildwerke zierten die saubere, wohlhabende Stadt. Die Mauern vieler Häuser waren mit kunstvollen Fresken ge-

schmückt, die sich unter der vulkanischen Asche gut erhalten haben. Von allen ausgegrabenen Städten sind Pompeji und Herculaneum weitaus im besten Zustand. Keine andere versunkene Stadt ist so vollständig erhalten geblieben. Sie sind wirkliche Denkmäler der großen Zeit Roms, die uns zeigen, wie die Menschen vor 2000 Jahren gelebt haben.



„Villa des Fauns“ in Pompeji

Städte im Dschungel

Als sich die Menschen über die Erde verbreiteten und Siedlungen gründeten, waren sie immer auf der Suche nach fruchtbarem Land, Flußufern und schützenden Buchten für natürliche Häfen.

Warum entstanden Städte im Dschungel?

Aber die Menschen gelangten auch in die warmen, feuchten Tropen und lernten, ihre Nahrung im Dickicht des Dschungels zu finden und später auf gerodeten Lichtungen anzubauen.

Und auch hier genügte bald nicht mehr das Zusammenleben in Sippen und Stämmen – wie überall, wo sich die Bevölkerung vermehrte. Die Menschen bildeten größere Gemeinschaften, und allmählich entstanden Städte.

Die Städte in den Tropen waren von

Wildnis umgeben; direkt vor ihren Mauern lauerte der menschenfeindliche Dschungel. Sobald einmal eine solche Stadt zerstört oder aus anderen Gründen verlassen worden war, wurde sie vom Dschungel verschlungen. Lianen überwucherten jedes Gebäude. Urwaldpflanzen senkten ihre Wurzeln in jede Mauerspalte, und ihr beharrlich-drängendes Wachstum zersprengte die menschlichen Werke. Die riesigen steinernen Bauten verschwanden unter dem wuchernden Dschungel.

Die Mayas waren ein Indianervolk in Mittelamerika. Sie sind die Nachfahren der ersten Einwanderer Amerikas, die vor 30 000 Jahren aus Asien

Wer waren die Mayas?



Wochenlang und unter unermesslichen Strapazen suchten die beiden amerikanischen Amateur-Archäologen Stephens und Catherwood im Urwald des heutigen Honduras nach den Überresten der alten Maya-Stadt Copán. Als sie schließlich mitten im dichtesten Dschungel eine Treppe fanden, wußten sie, daß sie am Ziel waren. In jahrelanger Arbeit wurde eine der großartigsten Ruinenstädte der Mayas von dem überwuchernden Pflanzenwuchs freigelegt. – Copán war im 9. und 10. Jahrhundert ein Zentrum der Maya-Wissenschaft.

über die damalige Landbrücke der Beringstraße gekommen waren und sich über ganz Amerika verbreitet hatten. Anfangs lebten sie wie andere Menschen der Steinzeit. Dann erwarben sie sich allmählich größere Kenntnisse und Fertigkeiten. Wie alle amerikanischen Kulturen entwickelte sich auch die Kultur der Mayas völlig eigenständig und ohne Verbindung mit den Menschen in

Europa und Asien jenseits der Ozeane. Als die Spanier mit Schwertern und Schußwaffen in Amerika eindringen, fanden sie Zeugen einer hohen Kultur vor, Städte mit steinernen Palästen und Tempeln, die den europäischen Bauten an Pracht und Großartigkeit kaum nachstanden. Die Macht der Mayas war zu jener Zeit jedoch schon untergegangen.

Niemand weiß, wann die Maya-Kultur entstanden ist; man ist auf Vermutungen angewiesen. Einige Archäologen meinen, ihre Kultur habe irgendwann um 200 v. Chr. begonnen, die Errichtung ihrer ersten großen Städte etwa 300 n. Chr. Ihre Städte lagen in den heutigen mexikanischen Teilstaaten Chiapas und Yucatán sowie in Honduras und Guatemala. Straßen waren durch den Dschungel gehauen, und der Handel zwischen den Städten blühte. Die Mayas errichteten riesige Bauten. Ihre Kunst mit vielfäl-

Wann ist die Maya-Kultur entstanden?

tigen Mustern und mit unheimlichen Masken ist Ausdruck eines tiefen religiösen Glaubens. Die Mayas wurden von Priestern regiert. Ihre Religion war grausam; sie forderte Folterungen und Menschenopfer. Jeder Mensch lebte in ständiger Furcht davor, daß die Priester ihn als Opfer für den Schlangengott auswählten. Doch trotz grausamer religiöser Sitten entwickelten sich Kunst und Handwerk. Gold- und Silberschmiede waren große Künstler. Die Mayas erfanden auch einen sehr genauen Kalender und eine Hieroglyphenschrift, die bis heute nur zum kleinen Teil entziffert ist. Zweifellos waren die Mayas auf dem Weg zu einer verfeinerten Kultur. Doch aus unbekannten Gründen ist

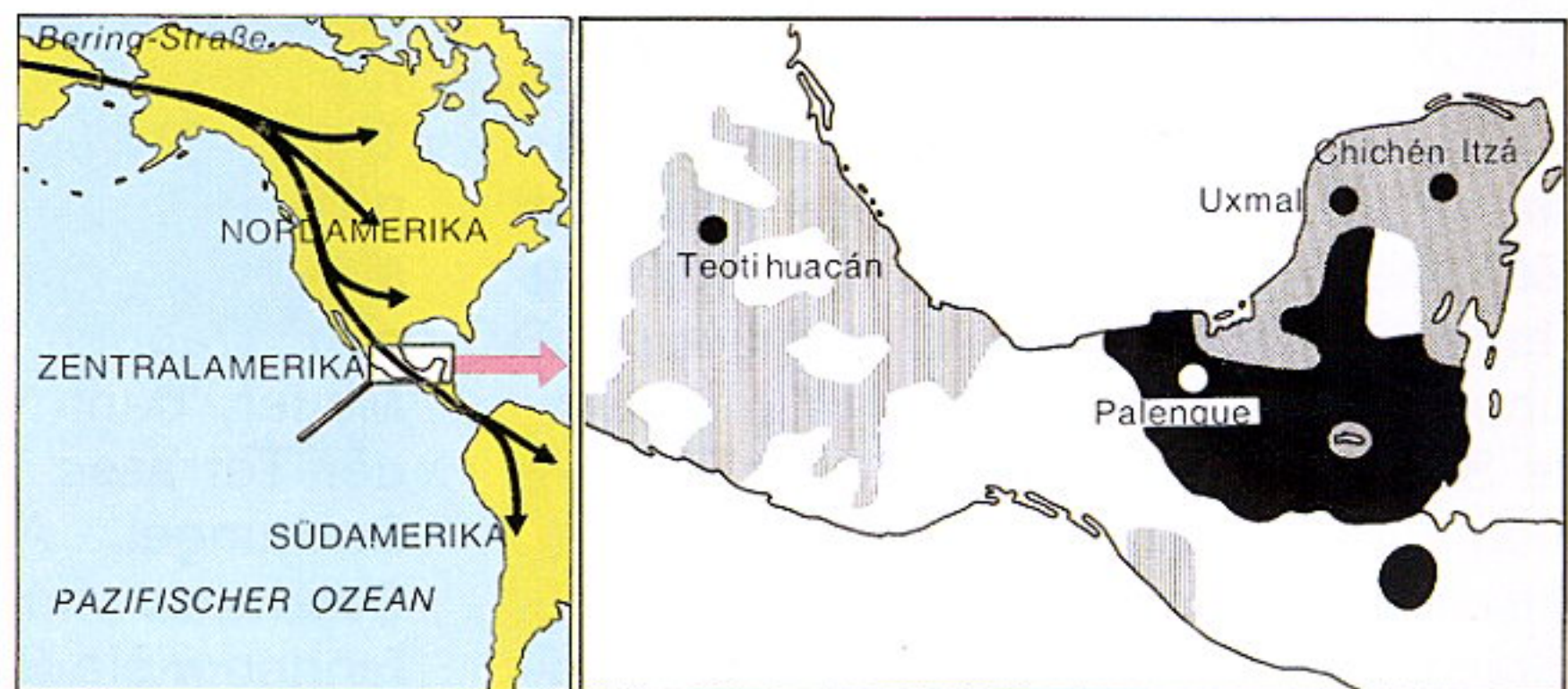
die Maya-Kultur untergegangen. Ihre Städte wurden verlassen und bald vom grünen Dschungel verschlungen.

Niemand weiß, was den Mayas widerfahren ist. Das ist ein Geheimnis, das vielleicht niemals enträtselt wird. Drei verschiedene Blütezeiten der

Warum ist die Maya-Kultur untergegangen?

Maya-Kultur sind bekannt. Nach jeder Periode hat das Volk die Städte verlassen und in anderen Gebieten neue Siedlungen gegründet. Es muß ein gewaltiges Unternehmen gewesen sein, die ganze Bevölkerung mit all ihrem

Der Pfeil auf der linken Karte zeigt den Weg der ersten Einwanderer Amerikas vor 30 000 Jahren; die rechte Karte zeigt das Reich der Azteken (gestrichelt), das Gebiet der Mayas (schwarz) und deren Kulturbereich (gepunktet).



tigen Mustern und mit unheimlichen Masken ist Ausdruck eines tiefen religiösen Glaubens.

Die Mayas wurden von Priestern regiert. Ihre Religion war grausam; sie forderte Folterungen und Menschenopfer. Jeder Mensch lebte in ständiger Furcht davor, daß die Priester ihn als Opfer für den Schlangengott auswählten. Doch trotz grausamer religiöser Sitten entwickelten sich Kunst und Handwerk. Gold- und Silberschmiede waren große Künstler. Die Mayas erfanden auch einen sehr genauen Kalender und eine Hieroglyphenschrift, die bis heute nur zum kleinen Teil entziffert ist. Zweifellos waren die Mayas auf dem Weg zu einer verfeinerten Kultur. Doch aus unbekannten Gründen ist

Hab und Gut durch den gefährlichen Dschungel zu führen. Aber sie vollbrachten es. Und in den neuen Siedlungen wurden wieder große Steinblöcke aus Steinbrüchen geholt, behauen, poliert und neue Riesenbauten damit errichtet.

Für die großen „Umzüge“ der Mayas gibt es nur eine einleuchtende Erklärung: Der Ackerbau der Mayas war sehr primitiv. Die Bauern brannten einfach einen Teil des Dschungels nieder und pflanzten Mais, Bohnen und andere Pflanzen auf den so gewonnenen Feldern. Im Laufe der Zeit wurden die Felder unfruchtbar, und die Bauern mußten weiter in den Dschungel vordringen, um neues Land urbar zu machen. Nach vielen Jahren konnten die

Stadtbewohner nicht mehr ernährt werden, weil alles Land in erreichbarer Nähe unfruchtbar war. Eine Massenauswanderung begann.

Um das Jahr 1500 n. Chr. waren die Mayas so gut wie verschwunden. Waren sie ausgestorben? Waren sie in anderen Bevölkerungsgruppen aufgegangen? Oder durch Kriege vernichtet? Niemand weiß es. Nur ihre Ruinenstädte erzählen noch von ihrer einst so stolzen Kultur.

Im Jahre 1839 gingen zwei Männer in den Dschungel von Honduras. Sie

Wer fand als erster eine Maya-Stadt?

suchten eine Maya-Stadt. Stephens, ein amerikanischer Rechts-

anwalt, und Catherwood, Ingenieur und Zeichner, bahnten sich wochenlang ihren Weg durch das Unterholz. Alte überlieferte Geschichten und verstaubte Schriften hatten sie zu der Expedition veranlaßt. Sie stammten von spanischen Eroberern, die verlassene Städte gesehen, und einigen ihrer Mis-

sionare, die darüber Aufzeichnungen hinterlassen hatten.

Stephens hatte an der alten mittelamerikanischen Kultur starkes Interesse gefunden und war entschlossen, die Maya-Stadt Copán zu finden. Er wußte ungefähr, wo sie liegen mußte. Die alten Schriften gaben recht genaue Hinweise.

Aber die Stadt zu finden war hier nicht so einfach wie etwa in der offenen Landschaft Mesopotamiens. Für das Auge war der Dschungel von Honduras undurchdringlich. Die Hitze war drückend, die Insekten eine gräßliche Plage. Stephens verzweifelte fast. Wie sollte er jemals in dieser Wildnis von Bäumen, Schlingpflanzen und wilden Tieren eine große Stadt finden?

Tief im Dschungel, nicht weit vom Copán-Fluß, stießen die beiden Forscher schließlich auf eine Reihe von steinernen Treppen. Dann fanden sie eine Mauer, dann eine Terrasse. Jenseits der Terrasse herrschte wieder dichter Dschungel. Aber nun führte jeder Schritt zu neuen Entdeckungen. Sie fanden viele Steinfiguren mit strengen



Die „Pyramide der 365 Nischen“ bei Papantla (Mexiko). In den Nischen, die den Eindruck von Fenstern erwecken, waren vermutlich kultische Gegenstände wie zum Beispiel Götterstatuen untergebracht. Das siebenstöckige Bauwerk stammt aus dem 12. Jahrhundert.



Kolossalkopf aus der Olmeken-Zeit (500 v. Chr. bis 200 n. Chr.). Die Olmeken gelten als das älteste Kulturvolk Mittelamerikas.

Gesichtern. Und als sie fast das Ufer des Flusses erreicht hatten, versperrten ungeheure Steinmassen ihren Weg. Stephens begann zu klettern und merkte, daß er die Stufen einer großen Treppe emporstieg. Als er oben angelangt war, blickte er über die Ruinen einer verlassenen Stadt. Er hatte Copán gefunden!

Obwohl die Bauten grün überwuchert und stark beschädigt waren, machte Copán einen überwältigenden Eindruck. Man kann sich kaum vorstellen, wie die Mayas die gewaltigen Steinblöcke ohne technische Hilfsmittel bewegen konnten. Der Bau, auf dem Stephens stand, war – ähnlich wie die babylonischen Zikkurats – ein pyramidenartiges Gebäude mit vielen Stufen. Diese Entdeckung hat übrigens einen kleinen erheiternden Schluß: Stephens begegnete dem Mann, dem alles Land

am Copán-Fluß gehörte und wurde von ihm aufgefordert, das Gebiet zu verlassen. Stephens schlug ihm vor, er solle ihm die Maya-Stadt verkaufen. Und zu seiner Überraschung willigte Don José Maria – so hieß der Mann – ein. Ein Kaufvertrag wurde aufgesetzt. So wurde Stephens der erste Archäologe, der eine ganze versunkene Stadt kaufte – zum Preis von 50 Dollar!

Edward H. Thompson, ein junger Archäologe, war auf alte Berichte gestoßen. Der spanische Bischof Diego de Landa hatte die Eroberungstruppen begleitet, und seine Berichte enthielten eine genaue Beschreibung der Stadt Chichén Itzá in Yucatán. Die Stadt hatte bei der Ankunft der Spanier in Mittelamerika noch bestan-

Wer fand den „heiligen Brunnen“?



Das 1000 Jahre alte „Schneckenhaus“ von Chichén Itzá, ein Observatorium der Mayas, hat seinen Namen nach einer Wendeltreppe im Innern.

den; sie war eine der letzten Maya-Städte. Diego de Landa hatte auch von einem „heiligen Brunnen“ berichtet, in den Menschen geworfen wurden, um die Götter zu besänftigen; und er hatte hinzugefügt, der Brunnen berge einen Schatz an Opfergaben.

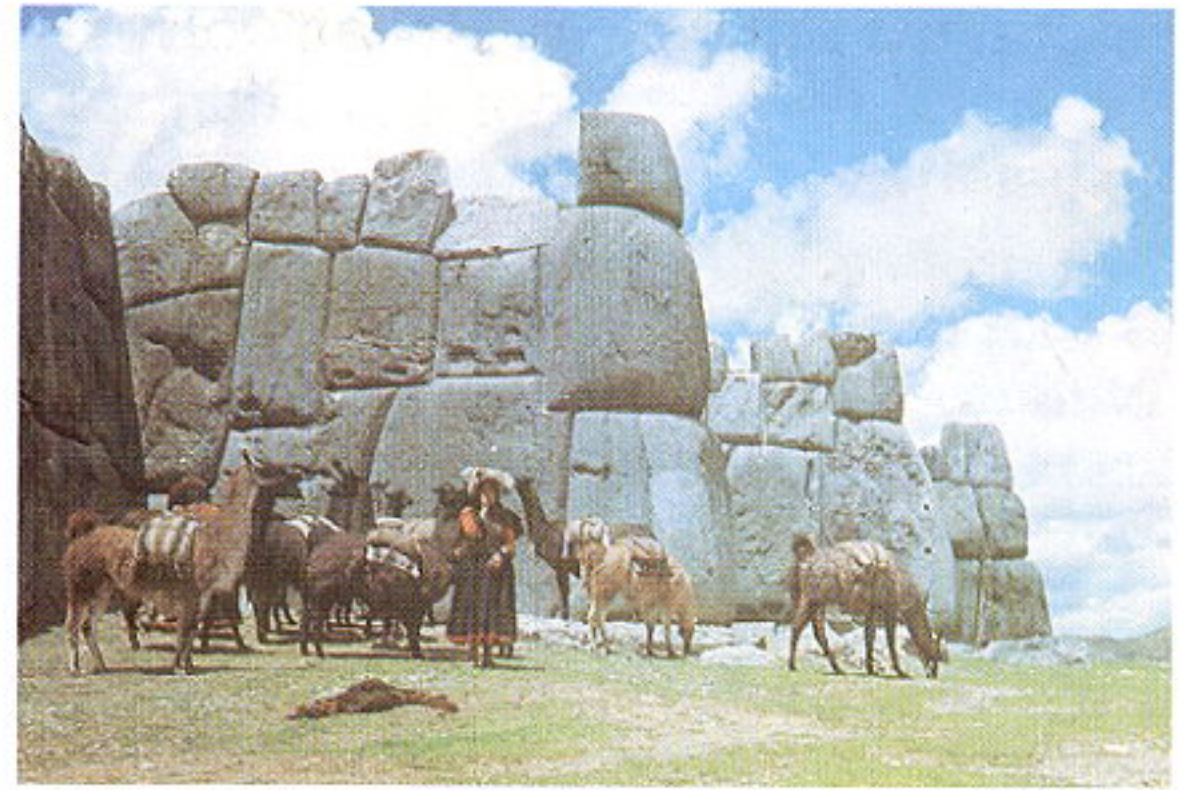
Thompson verfolgte alle Spuren sorgfältig. 1885 besuchte er die Stadt. Sie war tief im Dschungel verborgen –

doch die majestätische Schönheit ihrer Bauten leuchtete durch das Gewirr der Schlingpflanzen. Von allen Maya-Städten zeigt Chichén Itzá die höchste Stufe der Baukunst. Große, wunderbare Gebäude mit Säulenhallen sind mit schönen Bildwerken geschmückt. Der Kriegertempel bietet noch heute einen überwältigenden Anblick, obgleich einige seiner Mauern fehlen.

Und Thompson machte seine große Entdeckung: Er fand den „heiligen Brunnen“. Es war ein etwa 25 m tiefer Naturbrunnen mit einer erhöhten steinernen Plattform am Oberrand. Von dort wurden die Opfer in das Wasser gestoßen.

Thompson war überzeugt, daß auf dem Grund reiche Opfergaben lagen. Zwei griechische Taucher halfen ihm, den Schatz zu heben; sie fanden das Gold und auch hunderte von Gebeinen – Überreste der Menschenopfer für einen grausamen Gott.

Besonders wichtig waren die Funde an Werkzeugen, Gebrauchsgegenständen, Pfeilspitzen, Opfermessern und Bildwerken – alles Gegenstände, die es einem Archäologen ermöglichen, eine alte Kultur zu rekonstruieren.



Stadtmauern von Cusco (Peru), der alten Hauptstadt des Inkareichs. Die riesigen Steine wurden ohne Mörtel und exakt gefügt aufeinandergetürmt.

Die Arbeit in Chichén Itzá ist noch nicht beendet, und immer noch werden im Dschungel neue Städte entdeckt. Bis 1956 lag die Maya-Stadt Tikal im nördlichen Guatemala tief im Dschungel versteckt. Heute weiß man, daß man hier auf das bedeutendste Zentrum der klassischen Maya-Kultur gestoßen ist. Die Archäologen flogen, nachdem Landepisten angelegt worden waren, Kräne und Bulldozer ein. Mit diesen modernen Hilfsmitteln konnten sie seit 1956 in Tikal mehr als 5000 Gebäude freilegen, darunter viele hohe, von Tempeln gekrönte Stufenpyramiden.



Die Tempelpyramide des Kukulcan in Chichén Itzá, der Heiligen Stadt der Mayas, wurde vor etwa 800 Jahren gebaut. In dem Tempel auf der Pyramidenspitze sind viele tausend Menschenopfer dargebracht worden. Die Figur im Vordergrund stellt wahrscheinlich den Gott des Maisbaus dar.

In Amerika blühten vor Zeiten noch andere indianische Kulturen. Die Azteken und Tolteken hinterließen in Mexiko viele Ruinen. Wo heute Me-

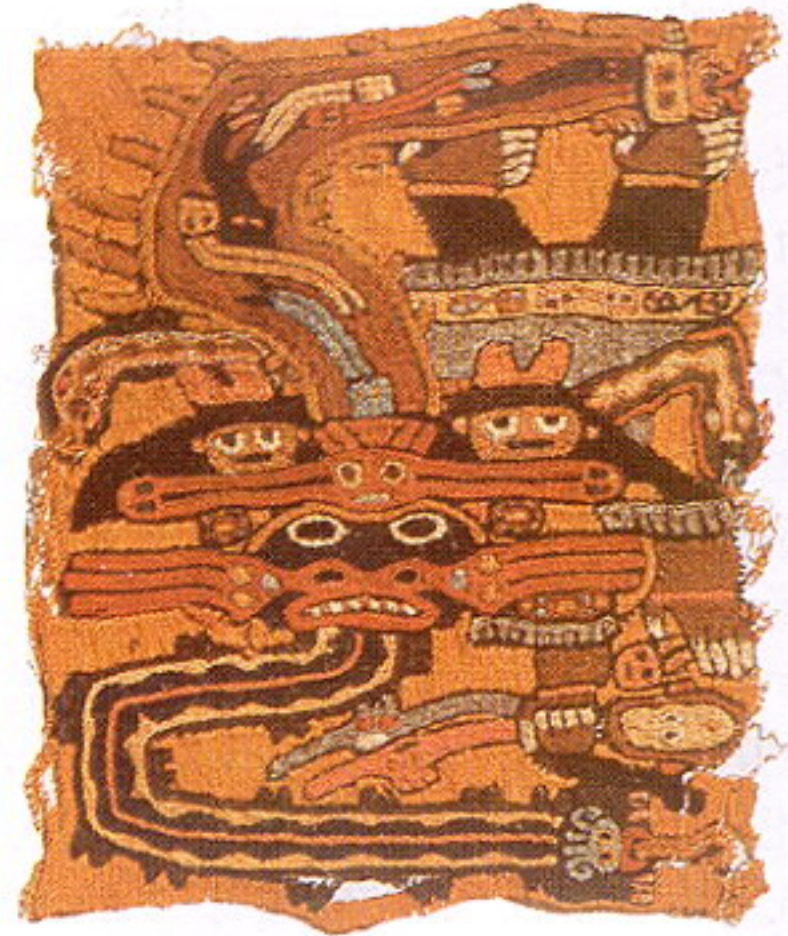
Gab es in Amerika noch andere Kulturen?

xiko City steht, befand sich die Azteken-Hauptstadt Tenochtitlán; der Spanier Cortez war im Triumph dort eingezogen, nachdem er 1519 die Armee des Aztekenherrschers Montezuma geschlagen hatte.

In Peru, hoch in den Anden, blühte das Reich der Inkas. Ebenso wie die Mayas waren die Inkas ein stolzes, grausames Volk. Rings um ihr Reich hatten sie auf den Bergspitzen Festungsbauten errichtet. Die Inkas waren großartige Baumeister.

Ihre riesigen Bauten hielten ohne jeden Mörtel zusammen. Mit sehr einfachen Werkzeugen konnten sie die Steine so bearbeiten, daß sie genau aufeinander paßten. Durch das ganze Inka-Reich führten Straßen; weite Strecken waren in die Felsen der Anden gehauen, Brücken aus geflochtenen Pflanzenfasern überquerten steile Schluchten und reißende Flüsse.

Funde in altperuanischen Gräbern wie dieses Tuch beweisen den hohen Stand der damaligen Webetechnik. Die Stickerei zeigt einen schwebenden Affendämon mit Trophäenköpfen.



Aber gegen die Feuerwaffen der Spanier waren die Inkas machtlos. 1532 wurden sie von Pizarro geschlagen. Heute besuchen Reisende die alten Städte Cusco und Machu Picchú und bewundern die Kunst der Inka-Baumeister.

Im feuchten Dschungel der Malaiischen Halbinsel sammelte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der französische Naturforscher Henry Mouhot seltene Blumen und andere Pflan-

Wie wurde die Königsstadt Angkor Thom entdeckt?

Tikal im nördlichen Guatemala ist eine der größten und schönsten Ruinenstädte der Mayas. Die mehr als 5000 Häuser der Siedlung wurden erst 1956 im Urwald des nördlichen Guatemala entdeckt und in dem sie verbergenden Dschungel freigelegt.





Machu Picchú wurde in 2700 m Höhe auf einem schmalen Bergrücken als Feste zum Schutz gegen benachbarte Indianervölker angelegt.

zen. Bei irgendeiner Gelegenheit erzählte ihm sein eingeborener Führer von einer „versunkenen Stadt“. Mouchots wissenschaftliche Neugier wurde wach, und er begann zu suchen.

Ohne die Gewißheit, daß es die Stadt wirklich gab, kämpfte er sich durch dichtes Unterholz und Dschungelsumpf und — er stieß auf die Stadt. Auf eine Stadt von riesigen Ausmaßen, mit kilometerlangen Straßen, Kanälen, Brücken und breiten Gehwegen — eine Hauptstadt, verborgen in einem Dschungel des Fernen Ostens.

Die Stadt hieß Angkor Thom. Es war die Hauptstadt des Khmer-Reiches, das seit Beginn unserer Zeitrechnung bis 1432 auf der Malaiischen Halbinsel bestand. Die Stadt bezaubert den Betrachter durch den figurenreichen Schmuck ihrer Gebäude. Der eindrucksvollste Bau ist Angkor Wat, der Tempel des Hindu-Gottes Wischnu.

Den Zerfall des Khmer-Reiches umgibt

kein Geheimnis. 1432 wurde es von den Thais erobert. Wer nicht getötet wurde, floh weit ins Land. Das Khmer-Reich ist nie wieder erstanden. Merkwürdigerweise haben die Thais die Stadt weder zerstört noch bewohnt. Sie überließen sie der Gewalt des Dschungels. Und der Dschungel überwucherte rasch die kunstvoll gestalteten Bauten und Figuren und verbarg sie vor den Augen der Menschen.



Die innere Tempelanlage von Angkor Wat

Städte unter Wasser

Es gibt auch Siedlungen, die im wahren Sinne des Wortes versunken sind. Sie liegen jetzt unter dem Meer, weil das Land, auf dem sie erbaut wurden, vom Wasser überflutet worden ist. Ein Beispiel ist Rungholt, der alte Hafenort in Nordfriesland, der durch die große Sturmflut des Jahres 1362 unterging. Bei Niedrigwasser kann man heute vom Flugzeug aus die Reste des alten Rungholt im Wattenmeer erkennen.

Am berühmtesten, aber auch am um-

Was erzählte Plato von Atlantis?

strittensten ist das sagenhafte Inselreich Atlantis, von dem als erster der griechische Philosoph Plato (427–

347 v. Chr.) berichtete. Nach Platos Erzählung war Atlantis eine Insel mit gewaltigen Gebirgen, fruchtbaren Ebenen und blühenden Siedlungen. Das ganze mächtige Reich Atlantis soll „während eines Tages und einer Nacht“ im Meer verschwunden sein. Um Platos Bericht gibt es seit Jahrhunderten ein großes Rätselraten. Ist diese Geschichte vielleicht nur von Plato erdacht? Oder hat er sie wirklich, wie er sagte, von ägyptischen Priestern übernommen, die sich auf eine alte Überlieferung stützten? Und wenn es das große Inselreich Atlantis wirklich gegeben hat – wo hat es gelegen?

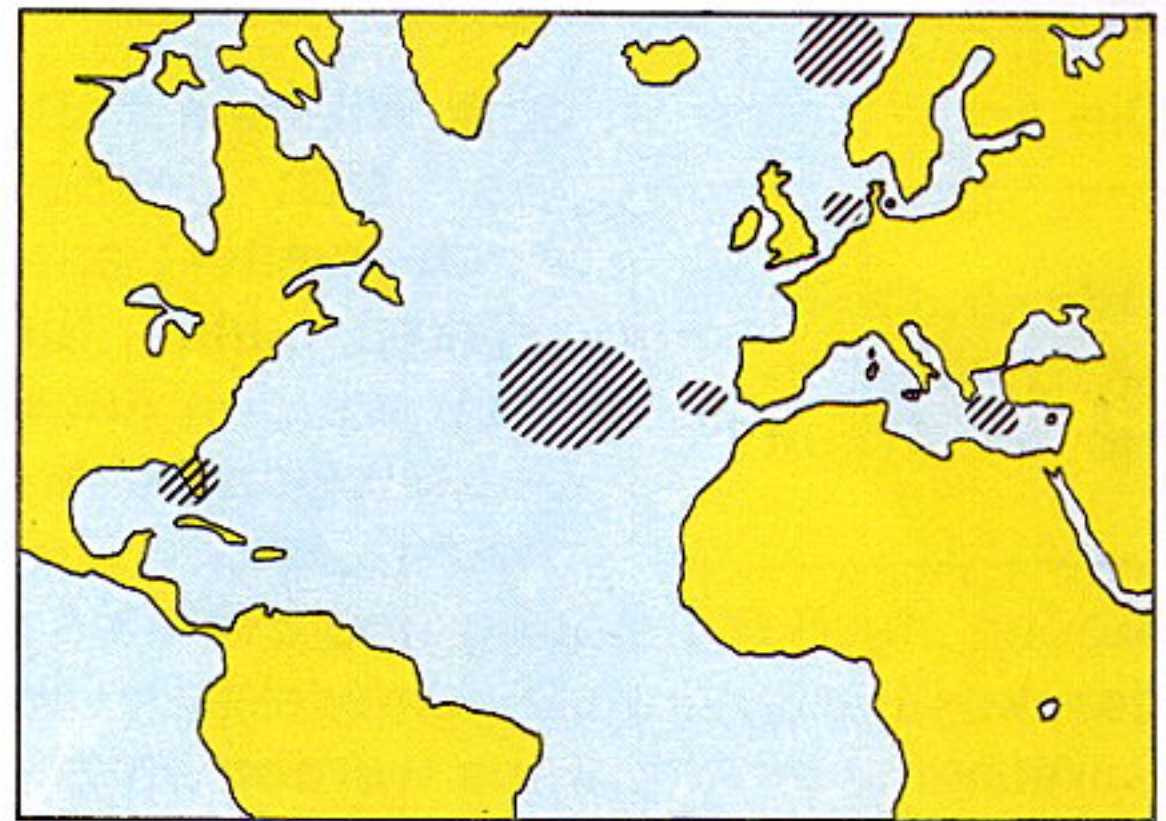
Wo lag das sagenhafte Atlantis?

Ozean jenseits der „Säulen des Herakles“, womit Gibraltar gemeint war. Vielleicht aber wollte Plato

damit nur sagen, daß Atlantis sehr weit im Westen gelegen war. Jedenfalls

glauben manche Archäologen, daß Atlantis vor der südwestspanischen Küste zu suchen sei; andere meinen, es müsse im Bereich der Kanarischen Inseln liegen. Auch gibt es Hinweise auf ein Atlantis in Skandinavien wie auf eines in Amerika. Wieder andere halten die griechische Insel Thera (heute Santorin) im östlichen Mittelmeer für die Überreste des nach einem gewaltigen Vulkanausbruch untergegangenen Inselreichs.

Der deutsche Pastor Jürgen Spanuth ist davon überzeugt, daß Atlantis im Raum der heutigen Insel Helgoland lag. Spanuth führte 1949 und 1953 Un-



Die Karte zeigt die Gegenden in Europa und im Atlantik, in denen sich – den verschiedenen Theorien zufolge – das einstige Inselreich Atlantis befunden haben soll.

terwasserforschungen östlich von Helgoland durch und fand dort tatsächlich auf dem Meeresgrund Reste von Wallanlagen und andere Siedlungsspuren. Hat Atlantis wirklich so dicht vor unserer heutigen deutschen Küste gelegen? Mehr als 2000 Bücher sind bisher über Atlantis geschrieben worden. Alle gehen sie auf Platos Erzählung zurück. Aber kein Wissenschaftler hat bisher vermocht, das Rätsel Atlantis zu lösen.



*So könnte es
heute in Atlantis aussehen –
aber niemand weiß, wo die
versunkene Stadt einst wirklich lag.*

Wo sind heute Archäologen an der Arbeit?

Die Archäologie ist eine Wissenschaft, die sich immer noch weiter entwickelt. Jahr für Jahr werden neue Arbeitsweisen erdacht, neue Methoden zur Bestimmung und Erhaltung der kostbaren Funde entwickelt. Die Sprachen des Altertums werden entziffert, und die Suche nach unentdeckten Stätten geht weiter.

Archäologen sind heute überall am Werk. Die alten Ausgrabungsstätten liefern immer neue Ergebnisse, und immer wieder werden unter den bereits freigelegten noch ältere Stätten entdeckt. Ständig werden Spuren gefunden, die zu weiteren Funden führen.

In Indien wird jetzt eifrig geforscht. Es ist möglich, daß dort Kulturen entdeckt werden, die älter sind als alles, was man bisher gefunden hat. China hat eine uralte Geschichte. Der afrikanische Dschungel birgt sicher noch manch überraschendes Geheimnis. Und vielleicht gibt auch noch das Meer

das eine oder andere Geheimnis preis. So bleibt die Archäologie eine aufregende Wissenschaft. Mit ihrer Hilfe haben wir viel aus der menschlichen Vergangenheit erfahren. Vielleicht möchten künftige Geschlechter in Tausenden von Jahren auch über uns Bescheid wissen! Dafür wird vorgesorgt. Einige Länder haben „Zeitkapseln“ angefertigt, die die wichtigsten Informationen über unsere Zeit enthalten. Eine Zeitkapsel wurde zum Beispiel im ewigen Eis Alaskas versenkt, eine andere befindet sich an Bord eines Flugkörpers, der seit mehreren Jahren auf dem Weg durch das All ist. Sollte die Raumsonde je einen Himmelskörper erreichen, der von intelligenten Lebewesen bewohnt ist, gibt er ihnen Aufschluß über unsere Erde, von der er kam. Wir wollen hoffen, daß die Historiker einer künftigen Zeit es nicht nötig haben werden, nach den Spuren der Jetztzeit zu suchen und mühsam die Bruchstücke unserer heutigen Kultur zusammenzusetzen. Wir machen ihnen diese Suche leicht.